



LV-Hessen-Schau

Landesrundbrief des LV Hessen im Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder

Wir in der Öffentlichkeit



Ausgabe 2/2015, Dezember 2015

Impressum

Landesrundbrief des Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder Landesverband Hessen e.V.
Nur zum internen Gebrauch bestimmt und keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes.

Herausgeber: Bund der Pfadfinderinnen und Pfadfinder Landesverband Hessen e.V.
Königsteiner Str. 33, 61476 Kronberg/Ts.

Redaktion: Jonathan Guggenbichler, Ralph Schwägerl, Livia Bachmann (Sab'a),
Marina Pyko, Marie Luise Vollbrecht (Ise), Tilman Abresch (Tija),
Gina Samstag, Tünde Erdös, Niklas Arnold

Lektorat: Marina und Jonathan

Satz, Layout: Sab'a, (Tija)

Bilder: Annika Müller (Peseln), Luis Rieger (60 Jahre Stamm Wüstenfüchse), Tanja Hoss (Basiskurs), Simon Both (Fahrtenkaudawelsch, Bio-Siegel vs Bärchenwurst, Interview mit Hanna), Creative Commons: Manfred Brückels und Uli Himstedt (Geheime Kommunikation), Landesfahrtenteam (Rumänien), Marie Luise Vollbrecht (Hanno der Glückswölfling), Jens Richter (Interview mit Benni), KfS-Team (KfS), Jonathan Guggenbichler (Fahger), Livia Bachmann (Titelbild, Pinnwand), JAB (Landesmeutenlager), Singats-Doku-Team (Singats)

Liebe Leserinnen und Leser der LV-Hessen-Schau,

Ich heiße Ralph und bin bei den Pfadfindern. Nein, ich habe noch nie Kekse verkauft. Nein, ich warte nicht solange an der Straße, bis ich eine alte Dame rüberführen kann. Nein, ich habe bestimmt weniger als die Hälfte von allen von Bear Grills vorgeführten Survival-Tips jemals auch nur in Betracht bezogen. Nein, ich habe immer noch keine Kekse. Nein, wir lesen keine Tierspuren und jagen uns die dazugehörigen Tiere dann zum Abendessen. Ja, wir wissen, was Handys sind und ja, wir kennen auch Elektrizität. Nein, wir senden keine Rauchzeichen. Nein, wir sammeln keine Abzeichen. Und zum aller letzten Mal: **ICH HABE KEINE KEKSE!**

Wer kennt das nicht, diese ständigen Klischees und Vorurteile über Pfadfinder, die oft durch amerikanische Filme nach Deutschland transportiert werden. Aber das sind wir doch eigentlich gar nicht, wir sind viel mehr. Klar, ein bisschen Bear Grills, ein bisschen verrückt und wenn wir etwas mit Keksen zu tun haben, dann kaufen wir eher selbst die Regale leer, als dass wir sie auch nur jemals verkaufen würden. Soweit geht es dann mit dem Teilen doch nicht.

Über das Bild der Pfadfinder in der Öffentlichkeit und vieles mehr wird es in unserer letzten Ausgabe des Jahres geben, also nehmt euch einen schönen Tee, kauft vom nächsten Pfadfinder Kekse und stöbert entspannt durch diese Ausgabe.

Frohe Weihnachten, guten Rutsch und was man nicht sonst noch so alles wünscht.

Herzlich gut Pfad!

Ralph

Inhalt

Titelthema: Heute schon Kekse verkauft? - Wir in der Öffentlichkeit	4	Fahrtenbericht-Die Rumänische Gastfreundschaft	30
Pfadfinder oder das, was sich viele darunter vorstellen	4	Panorama	32
Meinungen zum Thema	5	Gilwelkurs-noch mal Teilnehmer sein	32
Klischee-Brownie-Rezept	7	Die Pinnwand	34
Berichte aus dem LV	8	Hessenfacts	35
Bericht vom Landesmeutenlager	8	Unnützes Wissen	36
Der Basiskurs 2015	11	Feuilleton	36
Rumänien- ein Reisebericht	12	Trivia:Pfadfinder in den Medien	36
Bericht von der Landesfahrt	13	Gaunerzinken	38
Bericht vom KfS	17	Hann, der Glückswölfling	40
Bericht vom Singats	18	Das FahgeR/R	44
Der neue Landesvorstand imInterview	21	Bio-Siegel vs. Bärchenwurst	48
Peseln	25	Ausblick	52
Bezirke und Stämme	28	Moot 2016	52
60 Jahre Stamm Wüstenfüchse	28	KfM	53
		Termine	54

Pfadfinder oder das, was sich viele darunter vorstellen

von Marina (Stamm Graue Adler)

"Du bist bei den Pfadfindern, aha, interessant, geht ihr da auch Kekse verkaufen?" Es ist bestimmt jedem schon einmal passiert, dass diese oder eine andere, für uns recht seltsame, Vorstellung davon geäußert wurde, was wir denn bei den Pfadfindern so machen.

Als ich damals in die 5. Klasse kam, weg vom Dorf, wo viele Leute unseren Stamm kennen, war eine Zeit lang der Begriff "Buschscheißer" in meiner Klasse recht etabliert. Meine Klassenkameraden waren überzeugt davon, dass wir an den Wochenende quasi Überlebenstrainings veranstalten, inklusive unser Mittagessen selbst sammeln beziehungsweise jagen. Auch waren sie überrascht (oder taten zumindest so), dass wir auf Lagern tatsächlich Toiletten oder zumindest Dixies benutzen, anstatt unser Geschäft hinter dem nächsten Busch zu verrichten.

Ich habe mal in meinem Freundeskreis rumgefragt und habe neben dem Kekse verkaufen noch weitere - teilweise wahre, teilweise sehr interessante - Vorstellungen zu hören bekommen, was denn in ihren Augen Pfadfinder so alles machen.

Generell lässt sich sagen, dass mit den Pfadfindern eine bestimmte Nähe zu Natur oder ein Naturbewusstsein assoziiert wird. Man stellt sich vor, Pfadfinder können Bäume und Pflanzen im Wald beim Namen nennen und Tierspuren lesen, außerdem kochen sie über dem Feuer, schlafen in Tipis und

benutzen keine Technik im Sinne von Computer, Smartphone, Internet und so weiter. Eine recht seltsame und auch (glaube ich) nicht ganz ernst gemeinte Vorstellung ist, dass wir kleine Kinder dem Waldgott opfern würden...

Darüber hinaus ist auch bekannt, dass wir Pfadfinder gerne am Lagerfeuer sitzen und zusammen singen, als Genre wurden poltische Lieder sowie "lustige Lieder von Leuten, die am Strick hängen" genannt.

Von einigen bekam ich zu hören "Ihr seid doch wie die Amis, oder?". Auf die Nachfrage, was denn konkret mit "wie die Amis" gemeint sei, bekam ich als Antwort: Abzeichen sammeln und wie Fähnlein Fieselschweif. Weiter ausgeführt wurde die Wie-die-Amis-Vorstellung leider nicht. Andere wiederum verbinden mit Pfadfinderei die Kirche und sind der Meinung, dass Pfadfinder (zumindest in Deutschland) christlich geprägt sind.

Dazu passend fiel auch der Begriff der Nächstenliebe, außerdem sehen viele Pfadfinder als Leute an, die gute Taten tun. Schnell wird sich allerdings etwas drüber lustig gemacht, man hat schon versucht, mich mit dem Satz "Jeden Tag eine gute Tat!" zu Engagement zu überreden. Auch das Pfadfinderehrenwort muss des Öfteren unter Spott und Hohn leiden.

Selbstverständlich wurde unsere Kluft beziehungsweise unser Halstuch als

Erkennungszeichen identifiziert. Schön fand ich persönlich, dass als erste Assoziation einer Person, die zuvor meinte, dass sie eigentlich "super schlecht in so Assoziationszeug" sei, Gemeinschaft war. Einem anderen fiel nach etwas Graben in seinen Erinnerungen ein, dass alle Pfadfinder "sau viele coole Knoten" kennen würden.

Neben Assoziationen, über die man nur Schmunzeln kann oder die ziemlich nah an der Wahrheit dran sind, gibt es leider auch welche, bei denen man schlucken muss. Das erschreckendste Erlebnis hatte ich auf dem Bundeslager 2009, als ich mit meiner Sippe

einen Tag in Idar-Oberstein war. Wir wurden von einem Reporter angesprochen, der sehr interessiert schien, in dem, was wir Pfadfinder so machen. Allerdings war dieser davon überzeugt, dass Pfadfinder quasi der Nachfolger der Hitlerjugend seien und ließ sich nicht von dieser Vortstellung abbringen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass viele nur eine vage Vorstellung davon haben, was Pfadfinderei ausmacht. Oft orientiert man sich daran, wie Pfadfindern in Filmen oder Comics dargestellt werden, und dieses Bild ist doch recht einseitig und US-amerikanisch geprägt.

Meinungen zum Thema

von Jonathan (Stamm Graue Bären)

Am einem späten Samstagnachmittag warfen Sab'a, LOK und ich uns ins Getümmel der Darmstädter Innenstadt um Passanten zu fragen, welche Assoziationen ihnen spontan zum Thema "Pfadfinder" einfallen. Um möglichst viele unterschiedliche aber auch ehrliche Antworten zu bekommen, beschlossen wir erstmal, als Pfadfinder erkennbar loszuziehen und dann noch einmal als neutrale Personen. Also warfen wir uns in unsere beste Kluft und legten los.

In Kluft und mit Block in der Hand Leute anzusprechen, war schwieriger als gedacht. Vermutlich dachten die meisten, wir wollen etwas verkaufen oder sie in der Vorvorweihnachtszeit zum Spenden überreden. Eine Vielzahl an Menschen schüttelte den Kopf und wies uns ab. Auch

als wir den Block wegließen, war es noch schwierig, aber wir bekamen die ersten Antworten. Gefühlt waren es aber Antworten, die mit Rücksicht gewählt wurden. Ich mein, wer sagt den Personen gegenüber direkt ins Gesicht, dass sie eh immer nur stinken und in den Busch kacken. Ergebnis in Richtung: Kekse, Lagerfeuer, Zelte, Geselligkeit und Ehrlichkeit.

Zur Halbzeit dann die Kluft ausgezogen und ganz anonym durch die Fußgängerzone. Wir bekamen von noch mehr Menschen Antworten, die teilweise detaillierter waren oder die klassischen Stereotype beinhalten. In den Ergebnisse dann: Ich war mit dabei, Baden-Powell, Gibt es die noch?, Halskrause, Tick, Trick und Track und natürlich der Gestank.

Im Großen und Ganzen war es für uns eine aufschlussreiche Erfahrung, die ein gemischtes Bild an Eindrücken hinterlässt. Aber das Gefühl, dass in Deutschland eine

geringe Präsenz der Pfadfinder in der Öffentlichkeit herrscht, verstärkte sich bei uns.

- Kekse
- Ich kenn mich damit nicht aus
- Lilie
- Draußen/Natur
- Zelte (3 mal genannt)
- Ich war nicht bei den Pfadfindern und ich weiß gar nicht, ob es die überhaupt heute noch gibt
- Ich finde das ganz gut
- Kopftuch
- Diese Halskrause, die Pfadfinder tragen – da gibt es doch soetwas
- Naturverbundenheit
- Gemeinschaft
- Lagerfeuer (4 mal genannt)
- Mutproben
- Baden Powell
- Werbung beim Kirchenladen, die da schon lange 'rumliegt
- Wölfling
- Kinder
- Bei der Frage fühle ich mich befangen
- Halstuch
- Jugendgruppe
- Gestank
- Spaß (2 mal genannt)
- Wald (2 mal genannt)
- Hut
- "Damit habe ich nichts am Hut"
- Ehrlichkeit
- Geselligkeit
- "Jeden Tag eine gute Tat"
- Coole Community
- Wanderungen machen Spaß
- "Wäre gut für die unsere Generation (Smombies: Smartphonezombies), um nicht die ganze Zeit vorm Handy zu sitzen"
- "Ich war auch mal da"
- "Ich war 2 mal in einer Gruppenstunde"
- Pfadfinderoutfit
- Tick, Trick und Track

Damit auch Ihr im Ernstfall das Klischee "Kekse verkaufen" angemessen erfüllen könnt, gibt es hier das passende Brownierezept:

Mein (Klischee-) Keks-Rezept

200g Schokolade (Zartbitter)

200g Butter

4 Eier

250g Zucker

1TL Zimt

160g Mehl

30g Kakaopulver (ungesüßt)



ca. 15 Stück
Dauer: ca. 30 Minuten

Butter und Schokolade im Wasserbad schmelzen und danach etwas abkühlen lassen.

Die Eier mit dem Zucker cremig aufschlagen und die lauwarme schoko-Butter-Mischung unter schlagen.

Anschließend Mehl, Zimt & Kakao mischen und unterrühren.

Den Teig in eine mit Backpapier ausgelegte Form geben und bei 180°C ca. 30-35 min. backen.

Den abgekühlten Kuchen stürzen und großzügig bestreuen

3EL Butter
3EL Kakao
1TL Vanillezucker
100g Puderzucker
1EL Mehl

Währenddessen die Butter mit Kakao schaumig schlagen, Puderzucker, Vanillezucker und die Mehl hinzu geben und nochmals cremig schlagen



Das geschah im Lande

Landesmeutenlager

von Pia (Stamm Der Vaganten)

Am 04.06. fiel dieses Jahr der Startschuss für das allseits beliebte Landesmeutenlager, das unter dem Motto "Meuterei im Lilienwald" eine Menge Wölflinge samt ihrer Meutenführung in Petterweil versammelte. Nach einem turbulenten Aufbau wurden die gespannten Teilnehmer von der versammelten Priatencrew samt Pirateneule begrüßt und in das weitere Geschehen eingewiesen, denn für die Rückkehr von Pippas Vater, dem berühmten Piraten Pit, sollte ein großes Hafenfest gefeiert werden! Doch die Partylaune der feierwütigen

Wölflinge des LV Hessen wurde bald erschüttert, denn schon am nächsten Morgen erzählte die aufgelöste Pirateneule Pepita den schockierten Teilnehmern in der Morgenrunde von einem Überfall, der sich auf das Schiff des großen Piraten Pit ereignet hatte. Natürlich waren sämtliche Fragen überflüssig und allen war klar, dass man aus dieser Bredouille nur mit vereinten Kräften herauskommen konnte. Schon am nächsten Tag sollte das Schiff voller todesmutiger Nachwuchspiraten ablegen, um Pit im Kampf zur Seite zu stehen. Gesagt,

getan – und so machten sich die Wölflinge auf den Weg, um gemeinsam im Wald den Einwohnern des Dorfes Stoffteile abzuschlagen, die sie für das Herzstück eines jeden richtigen Piratenschiffes brauchten: Das Segel!

Nachdem die erste Herausforderung glorreich bezungen war, rüstete man sich zum Kampf, und da jeder weiß, dass es gefährlich ist, sich mit waschechten Piraten anzulegen, wurde sich mit der allgemeinen Piratenmaterie befasst. Sämtliche Teilnehmer lernten in verschiedenen interaktiven Lektionen, alles vom richtigen Binden des roten Piratenkopftuchs, bis zum perfekten Schwung des Säbels. Auch Kraft- und Ausdauertraining sowie das Kartoffelschälen in der Schiffskombüse wurden mit großem

Engagement bewältigt. Mit wachsender Zahl der von den Posten auf die Kopftücher gemalten piraterischen Symbole, wuchs auch das Können der Wölflinge und ihrer Meutenführung. Nach absolviertem Piratentraining stand hinter Pippa, ihrer Mutter Penelope und der Pirateneule Pepita, eine wie aus dem Ei gepellte Piratencrew, die sich sehen lassen konnte. Nach der ganzen Anstrengung folgte ein actionreicher Meutenbegegnungsabend, bei dem die Teilnehmer das gute Wetter nochmal richtig auskosten konnten, bevor sich nach dem ereignisreichen Tag alle in ihren Schlafsäcken zusammenrollten.

Nicht weniger aufregend ging es am nächsten Morgen weiter, als endlich alles zur Abfahrt bereit gemacht und das Segel gehisst wurde. Volle Fahrt voraus – und ab zu den



Kokosnussinseln, auf denen wir uns weitere Informationen über den Verbleib von Pit und seiner Crew erhofften. Tatsächlich trafen die Teilnehmer dort auf Leute, die einiges mitbekommen hatten. Sogar Landkartenteile hatten sie! Diese wollten sie jedoch nicht einfach so ohne Gegenleistung herausgeben, und so mussten die Wölflinge sowohl als Kokosnusslieferanten, als auch als Rettungsringingenieure ihr Geschick beweisen und die Inselbewohner so überzeugen, ihnen die Kartenteile mit auf den Weg zu geben. Nach dem Mittagessen wurden sämtliche Informationen zusammengetragen und erneut das Segel gehisst. Doch auf einmal packte ein starker Sog, der das Schiff vom Kurs abbrachte. Doch wie erfreut waren alle, als am Horizont eine ganz bestimmte Insel auftauchte – das

allen vom letzten LaMeuLa noch wohl bekannte Ananasarchipel! Am Inselrand stand König Tui Tonga persönlich, einen riesigen Magneten in den Händen, der unser Schiff in seine Richtung zog. Auch wenn unsere Schiffsbesatzung ihm die Dringlichkeit unserer Expedition zu erklären versuchte, lud er uns zum Chillen auf dem Ananasarchipel ein, und wer kann solch eine Einladung schon ablehnen? Den Rest des Tages verbrachte die Crew dann also auf der Insel Tui Tongas, erlebte entspannt die Natur und ließ den Abend schließlich in freiem Spielen und entspannten Theorieeinheiten für die MeuFü's ausklingen.

So schön der überraschende Besuch beim Ananaskönig auch war, am nächsten Tag setzte das vollbesetzte Schiff nach einem tränenreichen Abschied erneut die Segel und





machte sich auf, Pit und seiner Crew beizustehen. Und tatsächlich, nach kurzer Fahrt über den weiten Ozean begegneten uns die Waräger, ein paar boshafte Gestalten, die sich recht schnell als die Kidnapper unseres berühmten Piraten Pits und seiner Crew entpuppten. Die Meute auf dem Schiff war am toben, und so ließen sich die Halunken auf einen Wettstreit ein: Bei einer Piratenolympiade sollten die Teilnehmer mindestens 1000 Punkte erreichen, um ihre Leute zurückzugewinnen. Das ließen sich die Wölflinge natürlich nicht zweimal sagen und nahmen die Herausforderung sofort an. Mit vereinten Kräften wurden die verschiedensten Disziplinen gemeistert und nach langem Bangen kam die Nachricht: Wir haben es geschafft! Die 1000 Punkte wurden erreicht, Pit und seine Crew mussten ausgehändigt

werden! Nach diesem erfolgreichen Vormittag stand dem Hafenfest nun nichts mehr im Wege. Am Nachmittag stürzten sich alle in die Vorbereitungen und es wurde gewerkelt, was das Zeug hielt! Am Abend feierten alle zusammen das schönste Hafenfest der Piratengeschichte, bei dem ausgiebig gegessen, gesungen und gelacht wurde. So kam das Landesmeutenlager 2015 schließlich zu einem würdigen Abschluss. Nach dem Abbau am nächsten Morgen machten sich alle Meuten wieder gen Heimat auf, den selbstgedichteten LaMeuLa Ohrwurm mit im Gepäck : "Alle die mit uns das Hafenfest feiern, müssen Piraten mit Säbeln sein....."

Der Basiskurs 2015

von Zoe (Stamm Wisent)

Der Basiskurs war wieder mal ein voller Erfolg. Es gab zwar ein paar Verletzte, aber das war nicht weiter tragisch. Die Kursleitung, bestehend aus Kevin und Simon, hat das wirklich sehr gut gemacht und die Teamer waren auch echt spitze! Zudem waren die Sippennamen sehr kreativ, es gab die Sippen Slash, Vegas, Indiana Jones, 7/6 Zwerge, Teebeuteltiere und zu guter Letzt die Elegans. Das Programm hat allen gefallen, denn es gab ausreichend Pausen und viel Spaß und Action, zum Beispiel beim Geländespiel oder bei Kaffee und Krawall. Besonders interessant waren die Einheiten "Was mache ich wenn ...?", "Konflikte und Gewalt" oder Grundlagen für's Planen.

Es waren auch viele andere Stämme vertreten wie Stamm Wisent, Stamm Graue Biber, Stamm Löwenherz, Stamm Artus und viele mehr. Wir lebten in den Kurssippen an unserem Feuertisch und in unserer Kothe.

Die abendlichen Singerunden haben viel Spaß gemacht, es gab sogar ein eigens für den Kurs erstelltes Liederbuch, auch wenn manche Lieder auf Dauer echt nervig waren. Die von den Sippen vorbereiteten Morgenrunden waren sehr erfolgreich. Es gab jeden Tag eine Tagessippenführung, die auch eine Sippen- oder Meutenstunde gehalten hat. Wir, die Teilnehmer vom Kurs, lernten auch das Reflektieren und neue Methoden. Es gab eine Einheit, in der es galt, ein Elterngespräch zu führen und alle haben es geschafft.

So langsam neigte sich der Kurs dem Ende zu: alle waren traurig, die anderen zu verlassen. Keiner wollte es, aber wir mussten. Der Grund: die Schule ging los. Es flossen Tränen, es wurden Nummern ausgetauscht, um in Kontakt zu bleiben und vieles mehr. Zeitpunkt der Abreise: alle erhielten ihren Kursordner und eine Leitplanke. Dann begaben sich alle zu Bus und Bahn.



Rumänien – ein Reisebericht

von Cara (Stamm Graue Biber)

„Rumänien? Oh Gott, da würde ich nicht mal hinfahren, wenn man mir noch Geld dazu gäbe!“ So oder so ähnlich äußerten sich ein paar meiner Bekannten, als ich ihnen von unserem diesjährigen Landesgroßfahrtziel berichtete.

Wenn ich gefragt habe, warum, bekam ich nie eine richtige Antwort.

Am 28. Juli also standen gut und gerne 220 hessische Pfadfinder in Gießen am Bahnhof und warteten darauf, endlich in die Busse einsteigen zu dürfen, die uns in das Land von Dracula bringen sollten.

Nach etwa 22 Stunden Fahrt wurde meine Fahrtengruppe etwa 50km hinter der ungarisch-rumänischen Grenze aus dem Bus entlassen und wir machten uns auf den Weg. Drei Wochen Rumänien lagen vor uns und wir standen etwas verloren um sechs Uhr morgens in einem Ort namens Paulis, in dem sogar die Frühaufsteher gerade erst aus ihren Toren lugten und die Ankömmlinge misstrauisch beäugten. Eine ältere Frau murmelte uns ein „Buna“ zu. Doch wer sollte wissen, dass dieses Wort nichts anderes



bedeutet als „Hallo“. Also lächelten wir freundlich und hilflos und machten uns erstmal auf zum Einkaufen.

Auch dort stellte sich uns wieder das gleiche Hindernis in den Weg. In vielen Sprachen kann man sich oft wenigstens ein bisschen verständlich machen. Hallo, Danke, Tschüss. Das geht eigentlich immer, ob auf spanisch, italienisch, französisch. Aber auf rumänisch?

Also grinsten wir dümmlich wann immer wir etwas gefragt wurden und zeigten gestikulierend auf die Salami, die wir aus der Kühltheke haben wollten.

Nachdem endlich eingekauft war, marschierten wir auch schon los, Richtung Hügel.

Dort angelangt, bot sich uns eine Sicht wie in Baden-Württemberg. Man hätte glauben können, wir stünden irgendwo bei Karlsruhe oder Baden-Baden, aber nicht mitten in Rumänien. Ein Hügel nach dem anderen war übersät von Weinreben. Weinreben, soweit das Auge blicken konnte. Dabei wusste ich nicht einmal, dass es rumänischen Wein überhaupt gibt.





Wir fühlten uns sehr heimisch. Oder – zumindest sehr badisch.

Nach dem es zehn Uhr durch war, geschah das, womit wir uns die nächsten drei Wochen herumplagen sollten: Die Mittagshitze begann. Die rumänische Mittagshitze lässt es

allerdings nicht beim Mittag bewenden. Sie beginnt, wenn die Sonne aufgeht und endet mit Sonnenuntergang.

Man hat also so etwa 12 Stunden Mittagshitze. Und diese ist besonders

angenehm zu ertragen, wenn man bei 55° im prallen Sonnenschein über eine frisch geteerte Straße läuft und das Gefühl hat, dass gleich ein lustiger Finne vorbei kommt, um auf deinem Kopf einen Aufguss zu machen.

Die ersten Tage, das muss einmal gesagt werden, waren eher beschwerlich als schön. Die Hitze, an die wir uns gewöhnen mussten, die Wespen, die sich fleißig Mühe gaben, uns zu zerstechen, die Wanderwege, die es zwar auf der Karte, aber nicht in der Realität gab und am Ende wahlweise in einer Sackgasse oder in einem Dornengestrüpp endeten... Zum Glück haben wir seit geraumer Zeit auf

jeder Fahrt eine Machete dabei.

Nach etwa einer Woche allerdings wendete sich das Blatt. Es regnete. Für einen halben Tag. Es fiel jedoch so unglaublich viel Regen, dass man denken konnte, die Natur wollte ihre Wolken ein für alle Mal aus dem Himmel vertreiben.

Der Boden war zu trocken, um den Wasserschwall aufnehmen zu können und so hatte sich unser Wanderweg irgendwann in einen Fluss verwandelt.

Klatschnass kamen wir in einem Ort namens Avram Iancu an.

In der Gesellschaft von zwei kleinen, ebenso nassen Kätzchen, die wir mit Käse-Popcorn fütterten, saßen wir vor einem Supermarkt

und fragten einen Gast im Fast-Food-Laden nebenan, ob wir in dem hiesigen Gemeindezentrum übernachten könnten.

Der verneinte, rief aber einen Kumpel von sich an, der eine Pension hatte und

Deutsch sprach. Dieser Kumpel hatte tatsächlich ein Zimmer in seinem Haus frei und wir konnten für läppische 100 Lei (das sind etwa 25€) dort übernachten.

Ab diesem Zeitpunkt an hatten wir jeden Tag



mehrere schöne Begegnungen mit Einheimischen. Wann immer wir nach Wasser fragten, ließen uns die Menschen sofort in ihren Hof und holten für uns ein, zwei Eimer Wasser aus ihrem Brunnen, das man bedenkenlos trinken konnte, oder zeigten uns den Weg zu dem Dorfbrunnen.

Ein anderer Mann lud uns kurzerhand auf seine LKW-Ladefläche und hoppelte mit uns etwa 30 km Serpentinstraße hinauf, um uns an einem Platz herauszulassen, von dem er sich sicher war, dass wir den unbedingt mal gesehen haben mussten. Er sollte Recht behalten, denn nachdem wir etwa 200 Meter einen steilen Waldweg hinabgekraxelt waren, standen wir auf dem Rücken einer Grotte, durch die, 30 Meter unter uns, ein Bach sprudelte, der von einem Wasserfall gespeist wurde.

Schriftlich kann man diesen wunderschönen Ort nicht erklären. Wir sprachen in den folgenden Tagen nur noch von „Garten Eden“.

Ein, zwei Mal bekamen wir von sehr netten Leuten Milch und Gemüse geschenkt. Generell sind die Rumänen sehr gastfreundlich und aufgeschlossen. Begrüßten wir einen Passanten auf einer staubigen Dorfstraße mit einem freundlichen „Buna Ziwa“ (Guten Tag), begann der meistens ein Gespräch mit uns.

Unser freundliches „Ähm... No Romania“ tat er mit einer Handbewegung ab und erzählte weiter. Glücklicherweise waren die meisten unserer rumänischen Gesprächspartner damit zufrieden, wenn wir einfach nur nickten und lächelten.

Eine weitere Dame fuhr mich sogar zu einem Arzt, der vorher extra noch telefonisch aus seinem Feierabend geklingelt wurde, da mein

Bein von einem Bremsenstich auf die doppelte Größe angeschwollen war. Und der Arzt verlangte für seine Behandlung nicht einmal Geld.

In einem Land, das so groß ist und aus so vielen kleinen Dörfern besteht, die meistens kilometerweit auseinander liegen, muss man sich gegenseitig helfen. Und da machen die Rumänen auch keinen Unterschied, ob es ihr Nachbar oder ein Pfadfinder mit verklebten Haaren und zerkratzten Beinen ist.

Irgendwann hatten wir nicht mehr das Gefühl, in Baden-Württemberg zu sein. Je weiter wir ins Landesinnere kamen, desto weniger wurden die Ortschaften und desto mehr Natur gab es. Große Heuberge, die mit einem Holzpfeiler in der Mitte vor dem Umfallen gesichert wurden, Männer, die auf Pferdewagen wahlweise Melonen, Holz oder ihre Familie transportierten, gebückte Frauen, die das Unkraut von ihren trockenen Gemüsefeldern zupften, all das sahen wir jeden Tag.

Beinah fühlten wir uns in eine Zeit vor der Industrialisierung zurück versetzt, als das Leben nicht nach der Uhrzeit, sondern nach Sonnenauf- und Sonnenuntergang gemessen wurde.

Um sechs Uhr früh krähen überall die Hähne, die Hunde fangen an zu bellen, die Katzen schleichen leise umher und die Kuh fällt um und stirbt.

So zumindest begann unser erster Tag beim Bauernhof Projekt.

Unser Fahrtenteam hatte uns einen Bauernhof organisiert, auf dem wir zwei, drei Tage aushelfen und mit den Bauern zusammen arbeiten sollten, bevor es dann zum Abschlusslager ging.

Am ersten Morgen wurden wir mit den

Worten geweckt: „Los, schnell, steht auf. Die Kuh ist tot!“

Die Kuh vom Nachbarhof war in der Nacht gestorben, weil sie im Wald etwas Falsches gefressen hatte. Mehr als zehn Männer waren nötig, um das arme Tier aus dem Stall zu zerren und auf die Schaufel eines Baggers zu verladen.

Nach getaner Arbeit gossen sich die Männer um zehn Uhr morgens auf den Schreck erstmal ein Gläschen Bier ein und wir folgten Doru und Cornelia, „unseren“ Bauern, wieder zurück auf den Hof.

Doru ist ein gebückter, älterer Mann, den man nur mit nacktem Oberkörper zu sehen bekam. Nach seinem sehnigen Körper zu urteilen, hat er sein ganzes Leben lang schwere körperliche Arbeit verrichtet.

Wir staunten nicht schlecht, als er uns erzählte, dass er an der politischen Akademie in Timisoara studiert hat und lange Zeit als Diplomat im Ausland unterwegs war. Zur

Zeit der Sowjetunion hatte er einen Diplomatenpass, mit dem er problemlos durch ganz Europa reisen konnte. Danach war er Schulinspektor und Bürgermeister.

Bei einem Apfelschnaps erzählte er uns stolz und verschmitzt zugleich: „Ich spreche sechs Sprachen. Rumänisch, Russisch, Serbisch, Deutsch, Ungarisch und Zigeunerisch!“

Wieder einmal hat sich das Sprichwort bewährt: Don't judge a book by its cover.

Da Doru am nächsten Tag keine Arbeit für uns hatte, halfen wir seinem Sohn Tibi und dessen deutscher Frau Anja bei der Apfelernte auf ihrem Hof. Anja war in Freiburg Chefin der Personalabteilung und hatte 60 Mitarbeiter. Irgendwann war das alles nichts mehr für sie, sie wollte mit Pferden arbeiten, am liebsten Pferdetherapie anbieten. Sie ging nach Rumänien, verliebte sich in das Land, die Leute und schließlich in Tibi und blieb für immer.

Bei den beiden auf dem Hof angelangt, erklärte uns Tibi erst einmal ein sehr wichtiges rumänisches Sprichwort: „Je länger und je öfter man Pause macht, desto größer ist am Ende der Erfolg.“

So kam es, dass wir zuerst Kaffee tranken und Kuchen aßen, bevor es überhaupt ans Arbeiten ging.

Am nächsten Tag ging es von unserem Projekt aus ins gut 350 km entfernte Cobor, wo das Abschlusslager stattfand.

Auch in den letzten

Tagen konnte uns das Land immer wieder neu überraschen: Steht man um 5 Uhr morgens auf, weil man noch nicht genau weiß, wie man 350 km in eineinhalb Tagen bewältigen soll, sieht die Welt ganz anders aus. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, es ist überraschend kalt und die Stille wird nur von dem Bellen eines Hundes unterbrochen.

Vor dem Hahnenschrei aufzustehen und zu sehen, wie dieses Land unter einem



blauschwarzen Himmel erwacht, ist magisch.

Wider Erwarten schafften wir es überpünktlich zu unserem Lagerplatz in Cobar.

Als nach drei Tagen Abschlusslager vier riesige Reisebusse auf dem staubigen Marktplatz des kleinen Ortes vorfuhr, war das ganze Dorf auf den Beinen. Eine alte Frau mit Kopftuch und einer kleinen Katze

auf dem Arm starrte uns ebenso neugierig an wie ihre pelzige Begleiterin. Ein paar Männer prosteten uns aus dem Schatten mit ihren Bierflaschen zu.

Als wir abfuhr, rannte ein kleiner Junge so lange winkend neben uns her, bis die pinken, fremd wirkenden Busse außer Sicht waren.

Und das Leben in diesem Ort, in diesem schönen Land wieder ohne uns weiterging.

Bericht des KfS 2015

von Nils (Stamm Graue Biber)

Weil es da draußen in Hessen so viele wissensdurstige und lernhungrige Sippenführungen und motivierte Teamende gibt, fand auch dieses Jahr der Kurs für Sippenführungen im wunderschönen und arktisgleichen Homberg Ohm statt.

Natürlich könnte ich jetzt schreiben, dass er vom 17.-25.10. stattfand und dass wir dort alle gaaaaanz viel Spaß gehabt und noch viel mehr gelernt haben, aber da ich selbst bei solchen Berichten eine Aufmerksamkeitsspanne von circa fünf Sätzen habe, möchte ich mal etwas anders beginnen.

„Wer darf teilnehmen???“ - „Du solltest nicht jünger als 15 und nicht älter als 18 Jahre sein und ein halbes Jahr Sippenführungserfahrung haben“ stand in der letzten LV-Hessen-Schau. Allerdings waren diese Richtlinien doch sehr locker, da mehr als die Hälfte der Teilnehmer ungefähr so viel Sippenführungserfahrung hatten, wie beim Autofahren: Schon mal dabei gewesen, selber jedoch nie gemacht.

Doch waren diese Kleinigkeiten schnell



vergessen und wir konnten alle sehr gut in diese ereignisreiche Woche starten.

Wir hangelten uns am roten Faden unter dem Motto „Wissenschaft“ entlang durch Einheiten, Sippenstunden, T- und Abendrunden bis zur Fahrt rund um Homberg mit seinen unglaublich romantischen und herzallerliebsten Hügeln und Tälern. Während meiner Sippe in der allerersten Nacht die Kothe umfiel, hatten die anderen mit glotzenden Kühen und Keksö-

sowie Schokientzug zu kämpfen. Auch die Versuchskaninchen, welche man auch Sippe Steve Jackson, Sippe Kiwi und Sippe Sterntaucher nennt, waren auf Fahrt und hatten so einiges zu berichten. Im Grunde haben wir alle sehr viel gelernt und wer hätte gedacht, dass es einen Größenunterschied bei Tampons gibt? Nach viel zu kurzer Zeit kam

dann auch schon der (super sweete) Besucherabend und schließlich eine fette Fete am letzten Tag, bei dem sich alle Teamenden im Rapbattle beweisen konnten und mussten. Zum Ende hin gilt es nur noch zu sagen, dass ich hoffe, alle Teilnehmenden, Teamenden, Studiosipplinge und Sippenführungen hatten genau soviel Spaß wie ich.



Singats 2015 - So schnell vorbei, wie der Wind sich dreht

von Anna Kuschik und Klara Scheller (LV Bayern)

Anna Kuschick: Frau Scheller, Sie haben nun für vier Tage unter der Spezies der Pfadfinder gelebt und beim Singats als Paparazzi im Doku-Team beigewohnt. Schildern Sie uns Ihre Eindrücke!

Klara Scheller: Schon am Bahnhof Landshut sah ich eine Horde be(-hals)tuchter Jünglinge, die ich sofort als Pfadfinder zu erkennen wusste! Ich wusste ja nicht, worauf ich mich einliess, doch ich sollte es erfahren: Egal, ob du dich gerade auf dein Abi vorbereitest, eine

Ausbildung als Tischler machst, studierst oder normalerweise Vogelfutter für 2 Pennys verkaufst - für ein Wochenende tauchst du vollkommen in eine Musicalwelt ab. Und 2015 war ebendiese die "very british and bonbonrosa world of Mary Poppins".

A: Die Teilnehmer werden in Arbeitsgruppen eingeteilt, in Schauspiel, Bühnenbild, Technik, Küche, Dokumentation und Orchester. Welche ist die Wichtigste oder Beste?

K: Nun, einige Gruppen mögen sich damit brüsten, besser als andere zu sein, doch das ist natürlich Cheddar. Wie wir so schön im Laufe der Zeit herausfanden: Es gibt kein Kindermädchen, das auf alle aufpasst. Wir sind alle Mary Poppins und wir alle arbeiten zusammen - ohne das eine ist das andere nicht möglich.

A: Ein gesamtes Musical in nur zwei Tagen auf die Beine zu stellen, ist ein ehrgeiziges Ziel. Ist es geglückt?

K: Oh ja.

A: Mit welcher unerwarteten Situation wurden sie konfrontiert?

K: Vor allem mit der Anzahl der Babys. Sie sahen alle gleich aus und sie waren überall.

A: Was werden Sie wohl noch am Besten in Erinnerung behalten vom Singats 2015?

K: Die gesamte Athmospäre - Die Jahrmarktstände und Kostüme vom Anfang des 20. Jahrhunderts, die mit unglaublicher Liebe zubereiteten britischen Mahlzeiten, die Gespräche über fleischfressende Koalas während man Origami-Tauben faltet, die vielen Leute, die in verschiedenen One-Piece-Anzügen herumstreunern, und die überall verstreuten Schauspielgruppen, die ihre Rollen proben. Ganz herrlich!

A: Hatten Sie einen besonderen superkalifragilistikexpialgetischen Moment?

K: Sie haben da etwas missverstanden - jeder Moment ist ein superkalifragilistikexpialgetischer Moment.

Das obenstehende Interview wurde von der Pfadfinder-Veteranin Anna aus dem Klan Kuschick durchgeführt, im Gespräch mit der bis dato unwissenden und uneinigeweihten Klara aus dem Hause Scheller.



Der neue Landesvorstand im Interview

Name: Janek

Stamm: Wüstenfuchse

Alter: 23

Bisherige Pfadikarriere: Stammesmaterialwart, stellvertretender Stafü, stellvertretender Landesvorsitzender, **jetzt:** Landesvorsitzender

geben. Der Ausgabe mit dem Interview wird dann noch Poster Spezial von mir inklusive meiner Unterschrift beiliegen. Bei allem was ich bereit bin für meine Fans zu geben, muss jedoch meine Privatsphäre geschützt bleiben. Sollten die Groupies mir nicht mehr von der Seite weichen wollen, werde ich nicht zögern einen LB Posten eigens für meine Sicherheit zu schaffen.

1. Wie willst du mit dem Strom an Groupies fertig werden, der dich zweifelsohne erreichen wird, wenn du in die LL gehst?

Ich werde mir zunächst einmal eine Fanpage auf Facebook anlegen, um meine Fans immer auf dem Laufenden halten zu können. Es ist enorm wichtig, dass meine Fans wissen, wann ich beispielsweise zu Bett gehe. Dann können sie ihr Leben nach dem meinigen ausrichten. Danach werde ich der Bravo ein Interview

2. Da du nun die geheimen "Geschenke der Welt leitest, was ist dein langfristiges Ziel? Hast du schon einen duften Decknamen für deine Doppelagententätigkeit bei der DPSG?

Agententätigkeiten sind etwas für feige Leute. Man sollte einen ehrlichen Weg wählen, um zu erklären, warum der BdP und insbesondere der LV Hessen großartiger als beispielsweise die DPSG sind. Ich glaube wir haben gute Gründe,



weshalb wir ausgerechnet Mitglied im BdP sind und warum wir uns im BdP besonders wohl fühlen. Mein langfristiges Ziel ist natürlich möglichst vielen Menschen aus der „externen“ Welt die Idee der Pfadfinderei nahe zu bringen und sie davon zu überzeugen, dass der BdP der beste Bund ist!

3. Mit vielen Sitzungen geht üblicherweise ein Vorstandsbauch einher. Das zeigen ehemalige Landesvorsitzende exemplarisch. Hast du dir schon eine Diät überlegt? Oder rollst demnächst auf Fahrt?

Ich möchte auf keinen Fall einer dieser Schreibtischpfadfinder werden, die man aus anderen Landesverbänden so kennt. Mir ist es wichtig, auch weiterhin mit meiner Runde auf Fahrt gehen zu können. Das Fahrtenleben ist für mich der wichtigste Teil meines Pfadfinderlebens. Es ist richtig, dass man als Teil der Landesleitung viele Sitzungen hat und da sicher etwas zunimmt. Aber da muss man eben ein paarmal öfter auf Fahrt gehen, um den Speck wieder runter zu bekommen. Ansonsten gibt es da eine einfache Sache zum Abnehmen: Unter der Woche immer in der Mensa essen zu gehen. Da isst man freiwillig weniger!

4. Du wirst viel Lebenszeit für den LV aufopfern müssen. Das macht man ja nicht umsonst, wie sich in der Vergangenheit gezeigt hat. Nennst du uns kurz Nummer und Pin von deinem Bahama Konto, wo du die veruntreuten Gelder hinschaffen wirst?

Ich denke ich werde kein Konto brauchen, wenn ich Gelder veruntreue. Wäre ja dumm, die Gelder auf ein Konto zu schaffen und dann auf einer dieser Steuerbetrüger-CDs zu

sein, die das Land Nord-Rhein-Westfalen regelmäßig kauft. Man möchte ja nicht als im Knast enden. Daher bevorzuge ich alle LV-Gelder direkt auszugeben. Lederhosen und fair-Trade Kluften sind kein billiger Spaß!

5. Was war deine witzigste Situation bei den Pfadfindern?

Ich kann mich an keine besondere Situation erinnern.

6. Was war die geilste LV-Aktion, an der du teilgenommen hast?

Die Landesfahrt nach Lettland war der Hammer! Ich bereue es riesig, dass ich keine Zeit hatte, mit nach Rumänien zu fahren!

7. Warum ist der LV Hessen der geilste?

Weil wir einfach die coolsten Leute im LV haben. Auf jeder einzelnen LV-Aktion fühle ich mich immer wieder pudelwohl. Zum Einen ist das Programm immer einmalig und zum Anderen kann ich mich meinem Landesverband identifizieren. Bei uns in Hessen ist es selbstverständlich, dass abends bei Lagerfeuer in der Jurte bündisches Liedgut gesungen wird. Das ist für mich einer der Gründe, warum ich gerne Pfadfinder bin. Wenn man sich die Hände an einer heißen Tasse Tschai wärmen und dabei einem tollen Abendrundentext lauschen kann, dann weiß man, warum man das Alles macht.

Name: Hanna

Stamm: Chatten

Alter: 23

Bisherige Pfadikarriere: Wölfling, Sipplinng, SiFü, Co-StaFü, Mensch im LV
jetzt: stellv. Landesvorstand

1. Je nach Ausprägung des Stroms werde ich mir im schlimmsten Fall eine Doppelgängerin zulegen, auf die sich die Groupies stürzen können und ich mir dadurch meine Freiheit bewahre um mich den wichtigen Dingen des Jobs widmen zu können. Als Bauernopfer soll dies aber bitte nicht verstanden werden.

2. Die globale Pfadfindervernetzung zu nutzen um das Sein der Bewegung bis aufs äußerste ins wahre Leben zu tragen und damit der Spezies Homo Scouticus an die Spitze der Nahrungskette zu verhelfen. Die DPSG hat sich im Laufe der Evolution für einen anderen Entwicklungspfad entschieden, den ich nicht aktiv unterstützen werde. Ein Deckname ist somit nicht von Nöten. Ich wünsche uns gleichermaßen viel Erfolg beim Überlebenskampf auf dem unberechenbaren Schlachtfeld der Zukunft.

3. Ich arbeite bereits an einer Ausschreibung für die Konstruktion eines fahrtentauglichen Plauzenhalters, mit dem ich das Überhangmandat vor mir herschieben könnte.

4. Bahama? - ist nicht up to date. Costa Rica! Ich habe Mitarbeiter, die mir solche lästigen Formalitäten vom Hals halten. Daher habe ich auch keine Ahnung wie die Daten lauten. Auf schriftliche Anfrage kann weiteres in Erfahrung gebracht werden.



5. Auf alle Fälle ein Fahrtenerlebnis! Das ist aber immer Situationskomik gewesen und lässt sich schwer schriftlich wiedergeben. Wobei, meine Runde Bäume hat auch immer Dinger gerissen... ich erinnere mich an das Kellerverputzen unseres Heimes mit Null-Ahnung, grottigem Equipment, unmessbarer Motivation und gigantischem Spaßfaktor ... auch wenn nur mäßig erfolgreich.

6. Faschingslager vor vielen Jahren. Ich war noch Wölfling und leicht zu beeindrucken. Etwas vergleichbares habe ich aber nicht nochmal erlebt, daher fiel mir das als erstes ein. Nicht zu verschweigen ist aber auch das Monstertreffen des LVs - ist immer wieder 'ne Monstergaudi!

7. weil Hessen: Ursprung unseres seins!

Zur Person: Ich bin Beni, 22 Jahre alt und vom Stamm der Vaganten. Dort war ich lange Zeit in der Meutenführung aktiv, jedoch kann ich dem mit meinem Umzug nach Karlsruhe nicht mehr nachgehen. Die Landesleitung bietet mir also die perfekte Möglichkeit weiterhin aktiv zu bleiben.

jetzt: stellv. Landesvorstand



1. Ich werde natürlich alles dafür tun, damit diese Leute, die wohl offensichtlich zuviel Zeit haben, im LV was zu tun bekommen. Wir freuen uns über jeden, der mit Motivation eine Idee hat und bietet ihm die Gelegenheit diese im LV umzusetzen.

2. Meine langfristigen Ziele sind nicht etwa die komplette Übernahme oder ähnliches. Nein, mein Ziel ist es mehr Kontakt zu den Stämmen aufzubauen. Nur so wird die LL erfahren, wie viele motivierte Mitglieder tatsächlich im Land sind. Ich habe ja auch den Vorstand einfach unterwandert (Grüße an dieser Stelle an die Tummetotts. Peace out), aber was will ich in der DPSG, wenn ich schon im geilsten LV bin.

3. Hast du mich gerade dick genannt? Von Diäten halte ich prinzipiell eher weniger. Von daher muss ich wohl entweder mehr auf Fahrt gehen, oder einfach weiter dafür sorgen, dass das Essen im LV gesund bleibt.

4. Um das erstmal klar zu stellen: Wir machen das hier vielleicht alle ehrenamtlich, aber umsonst macht das keiner. Ohne uns alle wären wir nicht der geilste LV. Die Zeit, die ich aufopfern müsste, ist es mir auf jeden Fall wert, da ich schon so lange dabei bin und dann auch mal was zurückgeben kann. Außerdem würde ich mich nie bestechen lassen oder etwas hinterziehen ... oh ein Kuchen von der JAB.

5. Ach da gibt es so so viele. Auf jeder Aktion gibt es immer irgendetwas, woran man sich noch lange lange erinnern kann. Wer mit mir auf einer Aktion war, weiß das :)

6. LETTLAND 2011

7. Wegen unseren Aktionen natürlich und naja welcher andere LV kann schon behaupten, dass das Bundeszentrum in ihm liegt

Name: Marcus (Flipper aka Flibbo) Lauter

Stamm: Steinadler

Alter: mittlerweile schon 26 Jahre...

Bisherige Pfadikarriere: klassisch linear - Sippenführung, Schatzmeister im Stamm, danach Mitglied im DoTTeR und Teamer bei Landeskursen, stellv. Landesvorsitzender, Landesvorsitzender und dann ab 2016 schließlich endlich Landesschatzmeister

sehen, wie klein unsere Welt doch eigentlich ist. Das fängt bei den LV Mitgliedern an, die gefühlt seit Jahren in der gleichen Stadt (nicht in Hessen) wohnen wie ich und wir das erst nach einiger Zeit merken. Und das geht bis hin zu den Fahrten, auf denen man mitten in der Wildnis und gefühlt auf der anderen Seite der Welt einen (oft auch noch deutschen) Pfadfinder trifft. Einfach cool so was.

1. Naja, ich bin ja jetzt schon seit vier Jahren dabei und somit hat sich eine feste Fanbase schon etabliert.

2. Die Frage an einen Pfadfinder... natürlich die Welt (oder hier spezifischer den Landesverband) in einem "besseren Zustand" zu hinterlassen, als ich sie (ihn) vorgefunden habe.

3. Ich arbeite ja schon länger an meinem Bauch - leider bisher ohne gürtelsprengenden Erfolg. Mit dem Zugriff auf die Landeskasse könnte sich das aber schnell ändern.

4. Das Konto ist in der Schweiz. Ich habe da die besten Kontakte, weil ja unsere aktuelle Schatzmeisterin derzeit dort ihren Lebensmittelpunkt hat. Sie wird sich nach ausscheiden aus dem Amt weiter um die privaten Vermögen der ehemaligen Schatzmeister kümmern.

5. Eine witzigste Aktion gibt es da nicht. Was mich aber immer zum staunen und schmunzeln bringt ist durch die Pfadfinder zu



6. Aus Perspektive des Teilnehmenden sicherlich die Landesfahrt 2007 nach Norwegen. Und hier vor allem die unglaubliche Landschaft in Kombination mit dem großen Abschlusslager am See. Aus Perspektive des Teamers in Verantwortung war es das Bundeslager 2013. Ein geiles Unterlager auf dem geilsten BuLa Lagerplatz, dem Team und den tollen Stämmen.

7. Die Leute sind's... was denn auch sonst!

Peseln

von Annika (Landesbeauftragte
der Wölflingsstufe)

Ganz getreu dem Motto „Komm lauf mit uns hinaus, wir bleiben nicht zu Haus, wir Wölflinge gehen auf Jagd“ machten sich am 22. Oktober 2015 15 Meutenführer/innen - bunt gemischt aus dem Landesverband - und drei JAB-Mitglieder auf den Weg nach Valence (Frankreich), um dort eine Woche gemeinsam mit Eseln auf Fahrt zu gehen.

Nach einer komfortablen Fahrt in der 1. Klasse des TGVs kamen wir spät abends in Valence an und wurden von unserem Busfahrer ca. 50 km östlich nach Bourdeaux zur Eselsfarm von Pascaline gefahren. Die letzten Meter legten wir zu Fuß zurück und in noch unerkennbarer Umgebung bauten wir spät in der Nacht unsere Kothlen auf. Voller Vorfreude fielen wir müde in die Schlafsäcke.

Am nächsten Morgen wurden wir von Pascaline herzlich begrüßt und mit einer Tasse Kaffee/Tee in der Hand schauten wir von den Bergen über grüne Auen in die weite Welt. Der Ausblick war wunderschön und erst jetzt wurde uns bewusst, in welcher tollen Umgebung wir uns befanden. Sonnenstrahlen hüllte die Wälder in die schönsten Farben ein. Nach diesem tollen Ausblick lernten wir unsere Weggefährten, die sechs Esel Maramé, Oskar, Justine, Tistou, Michtu und Capuzine, kennen. Pascaline lehrte uns den Umgang mit den Eseln und erklärte uns, wie wir während der Wandertage richtig für sie sorgen. Dann



war es Zeit für einen ersten gemeinsamen Spaziergang.

Am darauffolgenden Tag waren wir mit den Dorfbewohnern von Bourdeaux verabredet, um gemeinsam den Tag zu verbringen. Wir wurden freundlich empfangen und zur ersten Stärkung mit Spezialitäten der Umgebung und Kaffee versorgt. Gestärkt und motiviert machten wir uns auf den Weg zur Burgruine in die Altstadt, um dort gemeinsam Gartenarbeiten zu erledigen. Fleißig und in Windeseile arbeiteten alle an jeder Ecke der Stadt. Wege wurden freigeräumt, Beete gepflegt und Büsche gestutzt. Die vorbeilaufenden Dorfbewohner bewunderten unsere Arbeit. Nach der Mittagspause machten wir uns wieder ans Werk und am Ende pflanzten wir als Symbol der Freundschaft gemeinsam einen Rosenstock. Sind wir einmal fortgezogen, dorthin wo es uns gefällt, bringt auch unser Regenbogen neue Farben in die Welt. Als Dankeschön wurden wir am Abend von Pascaline bekocht und in großer Runde ging ein strahlender Tag wieder ins Land.



Nun aber war es an der Zeit unser Hab und Gut zusammenzupacken, die Esel zu satteln und loszuziehen.

Heute hatte die Welt uns wieder, Klampfenspiel, tausend Lieder und ein „Allez, Allez“ klangen durch die Wälder mit zu dem Siebenmeilenschritt. Und so ging es immer munter Berg hinauf und wieder runter. Alle unsre Müdigkeit steckte zu Haus' im Arbeitskleid. Bis auf über 1100m ging es hinauf und immer wieder beeindruckte uns der Ausblick. So könnten wir unsre Zeit miteinander verleben, dachte ich heut, nebenbei.

Erst in der Dunkelheit erreichten wir unser Tagesziel hoch oben in der Abgeschiedenheit der Wildnis.

Während wir die Auffahrt zur Herberge hinauf trabten, sahen wir schon das Kaminfeuer in der alten Scheune flackern. Die Esel wurden versorgt, die Scheune hergerichtet und im Kaminfeuer köchelte das Abendessen vor sich hin. Und wir kauerten

wieder um die heiße Glut und erzählten vom Abenteuer.

Am nächsten Tag hieß es: Auf Kameraden, sattelt eure Esel, weitergeht unser Ritt über die rote Erde. Staub wirbelte auf, dumpfes Prasseln der Hufe, von Mann zu Mann ging ein Lachen und Rufen. Die schmalen und abgelegenen Pfade führten uns entlang der Bergspitzen. Hier wuchs der Thymian, hier wuchs der Ginsterstrauch. Und Dornen wuchsen aus den Steinen. Kleinere und größere Hindernisse meisterten wir gemeinsam mit den Eseln und gegen Nachmittag gelangten wir zur nächsten Herberge. Wir bauten unsere Kothen direkt neben der Weide auf. Die Dämmerung fiel, wir waren müde vom Traben.

Lasst uns ziehen, lasst uns ziehen, lasst uns weiter durch die Wälder zieh'n. Die heutige Strecke legten wir zügig zurück und erreichten eigentlich viel zu früh unsere heutige Herberge. Die Esel wurden wie immer zuerst versorgt und anschließend

nahmen wir die große Turnhalle in Beschlag. Den Nachmittag verbrachten wir mit gemeinsamen Spielen und tobten uns auf der Wiese aus. Am Abend dachten wir, Herr Wirt bring uns ein Essen her, der Magen ist so lang schon leer. Dies nahm sich der Herbergsvater zu Herzen und verwöhnte uns mit einem 3-Gänge-Menü. Satt und glücklich saßen wir bei gemütlichen Lichteffekten in der Singerunde zusammen. Am Mittwoch verabschiedeten wir uns: Herr Wirt, wir woll'n nun weitergehn, das Essen war gewiss sehr schön.

Nachdem wir bisher von Sonnenstrahlen und angenehmen Temperaturen verwöhnt wurden, zog sich der Himmel zu und unsere letzte Strecke zurück zur Esselfarm von Pascaline legten wir in strömendem Regen zurück. Nass bis auf die Unterwäsche erreichten wir wieder das Dorf Bourdeaux. Unsere Esel parkten wir an der Sporthalle und nachdem die Lebensmitteleinkäufe in den Packtaschen der Esel verstaut waren, legten wir die letzten 2,5 km im anhaltenden Regen zurück. Pascaline war froh, uns dennoch munter zu sehen und versorgte uns mit heißem Kakao und einer kleinen Heizung, an der wir uns wärmen und trocknen konnten. Ein letztes gemeinsames Abendessen, eine

letzte gemeinsame Singerunde und ein letztes gemeinsames Kapitel von Paddington dem Bären.

Nach nur wenig Stunden Schlaf in der Scheune packten wir in aller Frühe unsere restlichen Sachen und der Bus brachte uns zum Bahnhof in Valence. Von dort aus fuhren wir über Lyon zurück nach Frankfurt.

Weit, weit und grau der Weg und unsre Stiefel und das Zugabteil standen starr vor Dreck. Die Fahrt vorbei - in Träumen ziehn wir in der 2. Klasse des TGVs nochmals dahin.

Leider, Leider, lala leider muss jedes Abenteuer einmal zu Ende gehen. Inmitten der alltäglichen Feierabendhektik auf dem Frankfurter Hauptbahnhof nahmen wir Abschied, aber ungewiss soll all unsere Wiederkehr nicht sein. Denn die gelbe Stufe ist in dieser Woche ein Stück näher zusammengerückt und es wird mit Sicherheit nicht das letzte gemeinsame Erlebnis gewesen sein. Bis dahin Kameraden, bewahrt euch diese Tage und die Worte von Pascaline: „Mit unserer Gemeinschaft können wir die Welt ein bisschen besser machen!“

Gut Jagd, Annika



Hier könnte auch Dein Stammeswappen abgedruckt sein.
Schicke es gerne an hessenschau@hessen.pfadfinden.de



Neues aus Bezirken und Stämmen

60 Jahre Stamm Wüstenfüchse

von Niklas (Stamm Wüstenfüchse)

Im Juni 1955, gründeten ein paar Jungs den Stamm Wüstenfüchse in Homberg Ohm. Und in diesem Jahr war dieses Ereignis 60 Jahre her. Also feierten der Stamm und befreundete Stämme am heimischen Schloss. Das Schloss hat ein schönes historisches Ambiente mit wundervollem Ausblick, das perfekt für so ein Ereignis war. Es wurden, viele alte Geschichten über die Großfahrten in andere Länder und die Stammesgeschichte erzählt. Um auch jüngeren Mitgliedern des Stammes die Geschichte anschaulich zu machen, wurden Ausschnitte auf Plakaten ausgestellt.

Am Abend gab es eine große Singerunde mit verschiedenen Instrumenten, wie zum Beispiel einer Balalaika und der klassischen Gitarre. Dazu wurden leckere Kekse und köstlicher Tschai gereicht. Am letzten Tag kamen alle noch einmal zusammen um Kaffee und Kuchen zu sich zu nehmen. Viele anwesende Eltern der Sipplinger und Wölflinge hatten fleißig Kuchen, Törtchen und andere köstliche Spezialitäten gebacken. Es war eine tolle Veranstaltung, die Jung und Alt viel Spaß und Freude bereitet hat.



Bună ziua, unde este autogara?

Eine Ode an das Fahrtenkaudawelsch

von Julian (Stamm Konradstein)

„Einfach losreden – notfalls mit Händen und Füßen – die Leute werden uns schon verstehen.“ Zu Beginn unserer Fahrt hatte ich mir in den Kopf gesetzt, zumindest genug Rumänisch zu lernen, um alltägliche Fahrtengespräche radebrechen^[1] zu können. Ein befreundeter Rumäne hatte mir erzählt, dass dreiviertel der Worte im Rumänischen sich ähnlich wie italienische oder französische Wörter anhören. Da dachte ich mir, den Versuch ist es wohl wert!

Ja, nein, rechts, links geradeaus, wo ist der Busbahnhof? Das waren dann alle Worte, die notwendig waren, um mein erstes Gespräch komplett auf Rumänisch zu führen:

„*Bună ziua, unde este autogara?*“ Guten Tag, wo ist der Busbahnhof?

„*Drept înainte spre Lidl și acolo dreapta.*“ Geradeaus bis zum Lidl und dann rechts.

„*Drept înainte. Lidl. Dreapta???*“ Geradeaus. Lidl. Rechts???

„Da.“ Ja.

„*Mulțumesc, la revedere.*“ Danke, auf Wiedersehen.

Ich war stolz wie lange nicht, als ich mit der erhofften Information zurück zur Fahrtengruppe kam und von da an auch nicht mehr zu halten. Immer wenn sich die Gelegenheit bot, habe ich mir vor einem Gespräch mit dem Fahrtenkaudawelsch die passenden Vokabeln zurechtgelegt und munter auf Rumänisch losgeschwatz. Wegbeschreibungen, Busfahrkarten,

Fahrtenkaudawelsch?

Der eisbrecher, eine bündische Zeitschrift, bietet mit dem „Fahrtenkaudawelsch“ einen maßgeschneidertern Klufttaschen-Sprachführer mit passendem Fahrtenvokabular und Aussprachehilfen in vielen verschiedenen Sprachen zum Download.

Eure Chance, auf der nächsten Fahrt mit Einheimischen leichter ins Gespräch zu kommen, findet ihr hier: <http://ogy.de/kaudawelsch>

Schlafplatzsuche, Wasserauffüllen oder die Frage, wer wir denn eigentlich sind und was wir in Rumänien machen, die Möglichkeiten ins Gespräch zu kommen waren grenzenlos.

Je sorgloser wir dabei wurden, desto häufiger kam es dann auch vor, dass unsere Gesprächspartner uns nicht nur unsere Fragen beantworteten, sondern uns auch gleich in ein Gespräch auf Rumänisch verwickeln wollten – anfangs mit wenig Erfolg, wie man sich vorstellen kann. „*Nu v-am înțeles*“. Ich habe Sie nicht verstanden. „*Vorbesc un pic română*“. Ich spreche nur wenig Rumänisch. Das hielt allerdings die Wenigsten davon ab, weiter auf uns einzureden und so wurden wir mit der Zeit

[1] EINE SPRACHE NUR GEBROCHEN, FEHLER- ODER LÜCKENHAFT SPRECHEN (<https://de.wiktionary.org/wiki/RADEBRECHEN>)

immer besser darin, die komplexesten Gespräche mit Fahrtenkaudawelsch und Wörterbuch zu bestreiten.

Aber die Mühe hat sich gelohnt. In Rumänien wurden wir so herzlich aufgenommen, wie bisher noch in keinem anderen Land. Nicht selten mündeten unsere Gespräche in einer Einladung zu Kaffee und Pflaumen, abends *Țuică* (traditionell selbstgebrannter rumänischer Pflaumenschnapps) und kleinen, rustikalen Delikatessen oder gleich einem ganzen Abendessen. Bei einer dieser Gelegenheiten hat unser gut 60 Jahre alter Gastgeber dann auch direkt den Spieß umgedreht. „*Dicționar?*“ Wörterbuch? Und schon hatte er uns ein Fahrtenkaudawelsch geklaut und fing an, fleißig mit uns Deutsch zu lernen.

Natürlich waren unsere ersten Versuche voller Fehler und vermutlich stecken auch in diesem Artikel noch einige, aber ich spreche ja auch nicht wirklich Rumänisch. Das haben

die Rumänen auch gemerkt und sich umso mehr gefreut, dass wir es trotzdem versucht haben. Manchmal kamen wir uns dabei vor wie kleine Kinder, wenn ältere Damen uns Sätze zum dritten Mal langsam vorsprachen und nicht locker ließen, bis wir sie richtig nachgesprochen hatten. Einfacher fiel uns da doch das Lernen auf der Straße. Egal, ob uns Kinder aufforderten, den Ball an sie abzuspielen „*Dă-mi!*“ Gib ihn mir! oder sich die Grüße auf der Straße von morgens „*bună dimineața*“ über mittags „*bună ziua*“ zu abends „*bună seara*“ entwickelten. Je selbstverständlicher wir den Leuten nachgeplappert haben, desto einfacher fiel es uns, die Sprache zu lernen.

Also traut euch! Egal, wie viele Fehler wir am Anfang gemacht haben und wie albern wir uns dabei vorkamen, es hat sich gelohnt. – Ich glaube, auf der nächsten Fahrt lerne ich Polnisch, Griechisch oder mal sehen, wo es uns so hinverschlägt.





Panorama

Gilwellkurs 2015 – Nochmal TeilnehmerIn sein

von Paula (Stamm Artus)

Spätestens in der Zeit in einem Stammesrat hört man zum ersten Mal vom Gilwellkurs. Zunächst kann man damit nicht so viel anfangen. Man kann schon so Vieles und hat im Idealfall schon Basiskurs, K-Kurs und Grundkurs besucht, was kann denn noch ein weiterer Kurs beinhalten?

Diesen Sommer verbrachten drei Hessen (Hanna, Stamm ?; Jennek, Stamm? und Paula, Stamm Artus) eine Woche in Hessisch Sibirien und haben wie schon viele vor ihnen in Erfahrung gebracht, wozu der Gilwellkurs gut ist. Im Folgenden ein Erfahrungsbericht von Paula:

Am 05. September ging es los. Eine Reise in

die Heimat, in das schöne Nordhessen und unser Bundeszentrum, wo ich mein erstes Lager und viele darauffolgende erlebt hatte. Diesmal fuhr ich aber nicht nur zum Spaß dort hin oder vielleicht doch? Auf der Hinreise war mir noch nicht ganz klar, was mich auf dem Gilwellkurs erwarten würde.

Am Bahnhof angekommen traf ich auf eine bunt gemischte Gruppe aus den unterschiedlichsten Landesverbänden. Das würden also die HalstuchträgerInnen sein, mit denen ich die kommenden sieben Tage verbringen würde.

Mit 22 Jahren auf dem Gilwellkurs.

Entgegen meiner Erwartung war ich bei

weitem nicht die Jüngste. Die anderen TeilnehmerInnen waren in meinem Alter und unter den Stammesführungen waren auch einige unter 20 Jährige. Das beruhigte mich sehr.

Wir wurden vom Kursteam abgeholt und in die drei Teilkurse Stamm, Bund-Land und Trainer aufgeteilt. In unseren Teilkursen machten wir uns auf den Weg zum Bundeszentrum. Ein seltsames Gefühl, sich um nichts kümmern zu müssen und an den Gruppenspielen auf dem Weg nur teilnehmen zu können. Ein Gefühl an das man sich im Laufe des Kurses erst einmal wieder gewöhnen musste. Alle Teilnehmenden waren in den vergangenen Jahren immer in Leitungsrollen bei den Pfadfindern aktiv gewesen und auf einmal war man wieder TeilnehmerIn.

Das wichtigste am Gilwellkurs

Nach dem ersten Kennenlernen war der Kurs geprägt von Workshops in denen zum einen verschiedenen Konzepte aus der Arbeitswelt auf die Pfadfinder angewandt wurden zum anderen aber – und das ist das charakteristische am Gilwellkurs – man sich mit seinem eigenen Arbeitsfeld auseinander setzte. Man bekam das nötige Handwerkszeug, um seine eigenen Teamprozesse zu analysieren und herauszufinden was eigentlich gut läuft im eigenen Stamm, Arbeitskreis oder Landesverband und wie man es noch besser machen könnte.

Die Arbeitsphasen wurden durch einen Ausflugstag mit der eigenen Hausgruppe aufgelockert.

Abends konnte man aus den einzelnen Häusern lautes Gelächter und Pfadfinderlieder über die Wiese schallen hören.

Eine Woche jeden Abend Singerunde und einfach Spaß haben mit Pfadfindern aus ganz Deutschland. Tagsüber in Workshops etwas lernen und zwischendurch immer wieder Spiele spielen, sich nur um die Planung seines eigenen Gilwellprojekts kümmern. Ich hatte fast vergessen wie toll es ist einfach mal nur Teilnehmerin zu sein.

Was bleibt?

Nach sieben Tagen Kurs hatten wir alle ein Thema für unser Gilwellprojekt und einen teilweise bereits schon fertig geplanten Projektablauf in der Tasche, der jetzt auf seine Durchführung wartete. Der BdP kann sich auf ein paar tolle Projekte in den kommenden Monaten freuen. Das Beste waren jedoch die Vernetzungen, die durch den Kurs entstanden. Landesvorstände und Landesleitungen aus Bayern, Hessen und Niedersachsen, die gemeinsam an einer Idee für den kommende LV arbeiteten, Stammesführungen von Berlin bis sogar Luxemburg, die sich über ihre Arbeit austauschen konnten und dem Anschein nach auch in Zukunft in Kontakt bleiben werden. Wir waren in dieser einen Woche zu einer richtigen Gruppe geworden.

Zu empfehlen

Rückblickend kann ich den Gilwellkurs allen empfehlen, die in ihrer Pfadfinderarbeit weiterkommen wollen und Ideen haben. Auch allen, die sich vielleicht irgendwo festgefahren haben, durch die vielen Analysen auf dem Kurs wird so manches Problem gelöst. Besonders kann ich den Kurs jedoch allen empfehlen, die einfach mal wieder TeilnehmerIn sein möchten, ausnahmsweise nicht anderen etwas beibringen, sondern selbst mal wieder etwas lernen und einfach Spaß haben möchten.

Kurz
notiert

Mitgliederbeiträge als "Rechnungssystem"

Mitglieder müssen sich bis spätestens 31.12. eines Jahres beim Stamm abmelden, diese Abmeldungen müssen bis 31.01. des Folgejahres dem LV gemeldet werden, ansonsten wird der nächste Jahresbeitrag (LV/BV) fällig.

Der Stamm erhält eine Rechnung über alle angemeldeten Mitglieder, zahlbar bis 28.02. Von Mitgliedern nicht gezahlte Beiträge trägt der Stamm (und muss diese vom Mitglied einfordern).

Diskussion
Ihr lest fleißig die Artikel, aber manchmal wurde einfach etwas nicht gesagt? Oder ihr wollt mitmischen, etwas klarstellen, eure Meinung kundtun? Schreib uns einfach hessenschau@hessen.pfadfinden.de. Es ist #deineZeit! #Mischdichein!



- Wir haben den Mettigel und die Mitternachtssuppe

- Hessen hat den dienstältesten Bildungsreferenten im BdP

- 50% des Stiftungsvorstands kommt aus Hessen

- Pfadfinderstunden der Landesleitung in 2015: 7752

- Hessen haben erfunden:
Den Basiskurs, Aktuelles
Grundkurskonzept, LB
Stämme, Dezentrales
Abendlager

- 75% des hessischen Landesvorstands wohnen nicht in Hessen



- 38,5% der Bundesleitung kommt aus Hessen

- In Hessen gibt es 37 Stämme und damit bundesweit die meisten Stämme pro Fläche

Unnützes Wissen Teil 2

von Ralph (Stamm Graue Adler)

- Man sagt, dass „Learning by doing“ erst durch Baden Powell wirklich geprägt wurde.
- Die Pfadfinder entstanden eigentlich aus einem für die Britische Armee geschriebenem Buch „Aids to Scouting“ von B.P.
- Das erste Jamboree fand 1920 in London mit 8000 Pfadfindern aus 27 Ländern statt.
- Nur in sechs Ländern weltweit gibt es keine Pfadfinder. Diese sind Kuba, Andorra, China, Nordkorea, Laos und Myanmar.
- Der größte Pfadfinderverband Deutschlands ist die DPSG mit 95.000 Mitgliedern. Der BdP ist nach dem VCP auf Platz 3 mit 30.000 Mitgliedern. Insgesamt hat Deutschland rund 260.000 Pfadfinder*innen.
- Weltweit gibt es um die 45 Millionen Pfadfinder*innen
- Eine anonyme Quelle behauptet, dass die besten finnischen Soldaten in der Wehrpflicht Pfadfinder sind.

Feuilleton

Trivia: Pfadfinder in den Medien

von Jonathan und Marina (Stamm Graube Bären und Graue Adler)

Navy CIS (Staffel 5/ Folge 9): Gesucht und Gefunden

Abby zeigt einer Pfadfindergruppe ihr Labor. Von einem Jungen gibt sie zum Spaß den Fingerabdruck in ihren Computer ein, der den Jungen daraufhin als entführtes Kind identifiziert. Der Vater des Jungen ist nach

dem Tod seiner ersten Frau mit ihm weggezogen und hat unter anderem Namen ein neues Leben angefangen. Gibbs und sein Team finden jedoch heraus, dass Brian noch einen anderen Grund zur Flucht hat: Er wird des Mordes an einem Verkäufer verdächtigt.

Die 10 lustigsten deutschen Episodentitel der US-Zeichentrickserie "Camp Lazlo":

1. Elterntag / Reif für die Insel
2. Mein Freund, der Bluteigel / (K)ein intimes Picknick
3. Das Schneckenfest / Bohnen & Würstchen
4. Nicht die Bohne Verstand / Die große Schnepfenjagd
5. Nasenhaarsträubend / Ne ganz heiße Sache
6. Süßes, sonst gibt's Saures / Der aus der Dose kam
7. Ohne Perlen kein Geschäft / Miss Fru Fru
8. Hilfe, Mädchen! / Haarig, borstig, bissig
9. Die Wagenparade / Oh Pfadfinderführer im Himmel
10. Indischer Käse / Hosen runter

Zitat von Ted Mosby aus How I Met Your Mother in Staffel 7 Episode 9:

Ted: 'Zum Glück war euer Freund mal Pfadfinder und ein Pfadfinder ist immer was?'

Robin: 'Unbeliebt?'

Lily: 'Außenseiter?'

Barney: 'Mit seiner Mutter im Kino?'

Ted: 'Ein Pfadfinder ist immer und allzeit bereit...'

Robin: '...bereit die Schulpause im Spind zu verbringen?'

Marshall: '...bereit als Jungfrau zu sterben?'

Barney: '...seiner Schwester die Nägel zu lackieren?'

Zitat von John Abruzzi aus Prison Break in Staffel 1

T-Bag: 'Ich habs satt immer als Böser abgestempelt zu werden. Ihr seid ja auch nicht hier drin, weil ihr kleine Pfadfinder ausgeraubt habt.'

John Abruzzi: 'Ja, aber wir haben die kleinen

Pfadfinder nicht vergewaltigt und umgebracht.'

Zitat von Amy Farrah Fowler aus The Big Bang Theory in Staffel 7 Episode 22:

In einem Gespräch darüber, wie sie zur Wissenschaft gekommen ist:

Bernadette: 'Wie war es bei dir?'

Amy: 'Ah, ich schätze, das muss passiert sein, als ich im Nette-Mädchen-Club war.'

Bernadette: '... Nette Mädchen?'

Amy: 'Meine Mum meinte, das wäre besser für mich als die Pfadfinderinnen. Sie wollte nämlich nicht, dass ich an Straßenecken Kekse verkaufe wie 'ne Nutte.'

Zitat aus King of Queens

Phil Hauser: 'Meine Tochter Emily hat ihnen letztes Jahr die Pfadfinderkekse verkauft. Sie haben soviele gekauft, daß die ganze Gruppe in den Safaripark konnte.'

Doug: 'Toll, aber wissen sie was - die Kokosnußplätzchen habe ich nie gekriegt.'

Zitat aus King of Queens

Doug: 'Ich glaube niemals dass jemand schonmal SO ein Feuer gemacht hat..'

Carrie: 'Und ich glaube nicht das man bei den Pfadfindern nur lernt das Giftsumach 3 Blätter hat, und Giftsumach heisst weil er giftig ist...'

Neonschwarz "Hinter Palmen"

Wenn du glaubst, dass du ständig gegen Wände rennst

Sieh es als Vorteil, wenn du endlich alle Wände kennst

Raus aus dem Labyrinth, Pfadfinderstyle

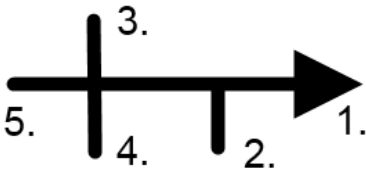
Ist dann immer noch was im Weg, brat um das Teil

Geheime Kommunikation: Gaunerzinken und Co

von Jonathan und Marina (Stamm Graube Bären und Graue Adler)

Bettler, Gauner, Banditen, Halunken, Vaganten, Spione, Vagabunden, Kesselflicker, "fahrendes Volk". Für Menschen am Rande der Gesellschaft waren Unterdrückung und Ausschluss Teil ihres Lebens und bisweilen "Normalität"¹. Teile der Bevölkerung, die eine Repression der Gesellschaft zu fürchten hatten, benutzten unter anderem Zinken als Ausdrucksmittel und zur Kommunikation. Zinken (Zeichen) können aus Lauten, Gestiken, Mimik aber vor allem aus grafischen Zeichen bestehen. Die Chiffrierung ist nur ausgewiesenen Personen bekannt um sich im Geheimen in der Gruppe zu verständigen. Somit können eigene Absichten für Außenstehende codiert, eine Identifikation in der Gruppe und eine Abgrenzung zu anderen Gruppen geschaffen werden.

Richtungsweiserzinken:



1. Richtung 2. Kind 3. Mann 4. Frau 5. Hund

Im 12. und 13. Jahrhundert zum Beispiel entstand mit Rotwelsch^{2,3} eine Zeichensprache, die noch teilweise aus recht komplexen Zeichen bestand. Im 18. Jahrhundert gab es dann nicht nur eine

Vielfalt von vielen verschiedenen Codes (Gaunerzinken, Jagdzinken, Schlichnerzinken⁴), die die Wissenschaft bereits erforscht hat, sondern sie waren auch stark vereinfacht und bestanden nur noch aus wesentlichen Informationen, die zur grundlegenden Kommunikation und zum "Überleben" interessant und nötig waren.



Für Arbeit gibt's was

Es gibt nicht nur historische und traditionelle Zinken, auch heute noch finden Zinken gelegentlich Verwendung. In den letzten Jahren sind Zinken in Verbindung mit Einbrüchen und Bettelei aufgetaucht. Sie im alltäglichen Leben zu sehen, ist durchaus eine Herausforderung, aber auf Fahrt könnte dies durchaus passieren, da wir durchaus öfters Orte und Wege kreuzen, die auch die



Übernachtung möglich

Adressaten der Zinken aufsuchen. Finden kann man sie zum Beispiel auf Toiletten, an Ortseingängen, Bahnhöfen oder Kirchen. Oftmals sind sie eingeritzt oder mit Kohle oder Röthel gezeichnet.



Schnell abhauen!

Die Botschaften beinhalten oft Informationen zu kostenlosen Mahlzeiten, Schlafplätzen oder Möglichkeiten zum Betteln. Die Gaunerzinken enthalten aber auch Details zu Geständnissen, Flucht, Verrat, geplanten Aktionen und Verhaftungen. Richtungsweiserzinken dienen zur Verbreitung von Aufenthaltsorten oder zur Kontaktaufnahme. Auch in Wappen und Siegeln werden mit Zinken Informationen transportiert, die der Erkennung dienen und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft kennzeichnen.



Hier gibt es Essen

1 "Die Begriffe Normalität und Abweichung benennen ein Koordinatensystem, das im Alltag, aber auch in den entsprechenden professionellen Diskursen, Grenzen für gesellschaftlich akzeptiertes Erleben und Verhalten ziehen." (Keupp 2007)

2 "Bedingt durch das Ausgeschlossenensein von ländlicher Sesshaftigkeit und bürgerlichem Leben entwickelte sich das Rotwelsche im Laufe des Mittelalters als weit verbreitete deutsche Sprachvariante des deutschen Gaunertums. Die Kultur dieser Menschen geht weit in das Mittelalter zurück. „Rotwelsch, Gaunersprachen, Krämerlatein, Geheimsprachen: heute hat man – wenn überhaupt – nur ganz vage Vorstellungen von dem, was sich hinter diesen Bezeichnungen verbirgt.“ Der älteste Beleg für die Bezeichnung Rotwelsch findet sich in einem Passional aus dem Jahre 1250, in welchem

Der kleine Rotwelsch

(aus) baldewern - auslundschaften
Appel und n Ei - für nichts/wenig
arretieren - Zelt aufschlagen
Athletenfrühstück - Schmalzstulle
Ausflucht - Diebesreise, Urlaub
Berliner - Rucksack, Bündel
Crinsline - Zwangsreisereoute
Erbsenschrense - Drehergel
Fackelträger - Bettler mit
Empfehlungsschreiben
fechten - betteln

flinkeln - kochen, braten, leuchten
flaggern - Feuer legen
Harlekijn - Wurstabfälle
Kern Muthilde - Begrüßung
Köber - Zelt
Kehldampf - Hunger
Kreuzspanne - Weste, Hosenträger, Kluft
Pelente - Polizei
schinageln - arbeiten
Schmu - Pusch, unredlicher Gewinn
Wellenschieber - jemand der kein
Handwerk versteht

„unter 'Rotwelsch' in allgemeinsten Bedeutung Worte geheimen, arglistigen Sinnes verstanden“ werden." (Jasmina Čirkić 2006)

3 "Rot bedeutet soviel wie falsch, untreu; welsch bedeutet: fremde, romanische, also unverständliche Sprache." (Der Spiegel 1957)

4 Schlichner: meint Verräter



Ruhig aufdringlich werden

Hanno, der Glückswölfling

von Ise (Stamm Roter Milan)

Hanno, der kleine Weihnachtswölfling, erstaunte völlig, als er eine Postkarte in seinem Briefkasten fand. „Hallo Hanno, du wurdest auserwählt! Aus 100000 aktuellen Nutzern!!!! Um den Hauptgewinn, einen 120 Liter Wanderrucksack, zu ergattern, musst du auf unsere Seite nur ein Bild von dir und dem Heiland posten“. Hanno war vollkommen begeistert. Noch nie wurde er für irgendwas ausgelost oder gar auserwählt. Nun endlich bekam er eine Chance, und das auch noch ohne, dass er etwas dafür getan hatte. Vom Heiland hatte er noch nie etwas gehört, aber so ein Land sollte doch zu finden sein. Er packte seine vier Sachen in den Affen, bis dieser kurz vorm Platzen war.

Hanno lief die erste Touristeninformation an, die ihm ins Auge fiel. Vom Heiland hatte auch dort noch niemand etwas gehört. Aber ein viel zu motiviertes, massiges Mütterchen mischte sich plötzlich ein und erzählte von einem Märchen aus ihrer Kindheit. Dem Märchen nach soll sich im brasilianischen Dschungel eine wunderschöne Prinzessin in der Gewalt eines bösen DPSGlers befinden. Diese wunderschöne Prinzessin wurde aus dem Heiland verschleppt und sehnt sich so sehr dorthin zurück. Also meint Mütterchen Masse, wenn jemand weiß, wo das Heiland liegt, dann ist es die Prinzessin.

Hanno scheut keine Kosten und Mühen und klagt sich ein Tretboot von einem Bootsverleih am Main. Mit seinen Stahlharten, strammen Wanderwaden tritt er in

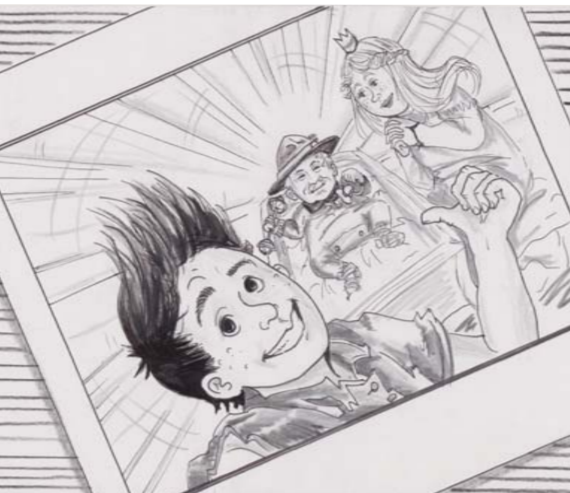
die Pedale und strampelt sich vom Main, über die Ostsee in den Atlantischen Ozean. Hanno hat zum Glück gut in Geologie aufgepasst und weiß, dass dort irgendwelche Winde irgendwo hin wehen und man diese nutzen sollte. Dank seines Drachens, den er im Herbst immer dabei hat, gelang es ihm jene Winde zu finden und strampelte nun mit ihnen gen Amerika. Nach zwei Wochen auf hoher See, in denen Hanno sich nur von Doppelkeksen (eine Hälfte morgens, Schokochreme mittags, andere Hälfte abends) und viel zu übersüßten Tee ernährt hat, kam er in einen Sturm. Riesige Wellen türmten sich hinter, vor, links, rechts und über ihm auf. Gischt schäumte wie brodelnde Magma und Haie sprangen wie Lachse über die Wasserhölle. Hanno kämpfte wie ein wahrer Wolf. Warf sich vor und zurück, boxte gegen die Wellen und fraß Haie in einem Stück. All seine Rugby/British Bulldog Erfahrung setzte er zum Überleben ein. Doch mit zwei ganzen Haien in seinem kleinen Wölflingsmagen wurde er immer langsamer, immer müder und seine Schläge immer schwächer. Er brauchte eine Pause.... Plötzlich wurde das Tretboot hoch gerissen, die Haie flohen Richtung indischer Ozean und es schien als wollte auch das Wasser fliehen. Ein riesiger Tintenfisch erhob sich aus den Tiefen und streckte freudvoll seine Tentakel nach Hanno aus. So ein schön servierten Wölfling bekommt selbst ein Tintenfisch nicht alle Tage. Hanno stand völlig

regungslos auf seinem gelben Tretboot. Sein Halstuch wurde von Wind und Wellen weggerissen, sein Schwedenbecher war in dem Chaos untergegangen und seine Taschenlampe wurde ihm am letzten Lager abgenommen. Was konnte er noch tun? Nichts, soviel war Hanno klar. Der Tintenfisch band sich ein Lätzchen um, denn er wollte bei diesem Freudenmahl auf seine Manieren achten. Er hatte den zu einer Kothenstange erstarrten Hanno schon am Maul als spontan ein viel größerer Wal aus dem Wasser auftauchte. Der Wal sah den kleinen, zuckersüßen mit Keksen und Haien gefüllten Hanno und bekam einen mächtigen Kohldampf. Es entbrannte ein Streit zwischen Tintenfisch und Wal. Der trotzige Tintenfisch hatte Hanno entdeckt und schon sein Lätzchen um, doch der Wal war der

ältere und schönere von beiden. Nach 10 Minuten und vielen bösen Mails wurde es dem Wal zu viel. Er haute dem Tintenfisch hart auf die Schwabbelbirne, dass dieser bewusstlos in die Tiefe sank. Der Wal schnappte sich mit einem Bissen seine Belohnung.

Hanno öffnete seine Auge und gleichzeitig klappte sein Kiefer nach unten. Wo war er denn hier gelandet? Überall standen Jurten, Kothen und Dönerstände. Staunend lief er im Lager umher. Einen alten, ehrwürdigen Pfadfinder fragte Hanno, ob er im Himmel sei und wenn ja, warum es denn immer noch Dixis gäbe. In seinem schlechten Deutsch antwortete der Allgäuer Pfadfinder, dass dies nicht der Himmel, sondern ein Bundeslager sei, und dass es auf einem Bunderlager nun mal eine Dixipflicht gäbe. Man befände sich





auch nicht irgendwo im Nirgendwo, sondern ziemlich sicher in dem Bauch vom Wal, der irgendwo im Nirgendwo schwimmt und dort am liebsten auf Pfadfinderjagd ginge. Hanno erblickte Singerunden, Cafés und Hängematten. Eigentlich ganz nett doch Hanno wollte seinen 120 Liter Wanderrucksack. In den Schlägen vor den Cafés und Dixis schnappte er allerlei Gerüchte auf. Angeblich lässt der Wal mit sich reden, wenn das Angebot stimmt, dann lässt er einen frei. Nicht, dass dies jemals jemand ausprobiert hätte, denn wer will denn hier schon raus? „Die wurden wohl alle nicht durch eine Postkarte auserwählt“, dachte sich Hanno still und heimlich.

Hanno machte sich auf den gut ausgeschilderten Weg. Die Umgebung oder vielmehr die Innereien des Wales waren wunderschön zu durchwandern. Hanno fühlte sich wie ein Fischstäbchen auf seinem Weg nach draußen. Nach drei Stunden wandern, in denen Hanno die zwei Haie hoffentlich wieder von den Hüfte hatte, kam er im Auge des Wals an.

Mit furchteinflößender Stimme maulte der

Wal Hanno an, was er den hier zu suchen habe. Hanno verlangte im brasilianischen Dschungel ausgespuckt zu werden! „Einfach so?“, da musste der Wal lachen und ein Erdbeben ging durch das Bundeslager. Diese Reaktion hatte Hanno erwartet und stellte eine Flipchat auf. Wenn der Wal Hanno ausspucken würde, dann könnte Hanno dem Wal in ca. zehn Jahren (wenn Hanno Sippenführer ist) seine saubere und frische Sippe in einem hübschen Kanu auf dem atlantischen Ozean servieren. Hanno wusste, dass er mit dieser Aktion gleichzeitig auch zum größten Sippenführer aller Zeiten auserkoren werden würde, und so einen Titel würde ihm sicherlich gut stehen. Der Wal rechnete 5 Minuten lang das Angebot durch und zwinkerte Hanno als Bestätigung des Deals lieb zu.

Hanno saß die nächsten Stunden im Auge des Wals und sah die Küste des südamerikanischen Kontinents langsam auf sich zukommen. Im gewünschten Dschungel angekommen, spuckte der Wal Hanno aus, wünschte ihm viel Glück und erinnerte ihn an den gemeinsamen Deal. Doch Hanno hörte schon kaum mehr zu. Dieser Dschungel, genau diesen hat er in einer Bear Grylls-Folge schon gesehen. Wie sein großes Vorbild warf er all seine Ausrüstung weg und behielt nur sein Opinell Kindertaschenmesser. Er schnitt sich durch das grüne Grauen, aß alle Insekten, die er im Fernsehen schon mal gesehen hatte und schlief auf Bananenblättern. Dank seiner Vorurteile wusste Hanno ganz genau, wo man einen DPSGLer suchen muss. Nämlich neben einer katholischen Kirche in einer Wanderkothe 3P-500ixG. Die Kothe war schon von fern zu sehen. Auf Zehenspitzen

pirschte sich Hanno an die Kothe und klingelte am Eingang. Die Plane wurde zurück gezogen und Hanno wurde von den Abzeichen und Orden des DPSGlers grell geblendet. Schnell setzte Hanno eine Sonnenbrille, die für genau solche Zwecke im Staub lag, auf. Nun konnte er angemessen verhandeln.

Die Prinzessin könnte Hanno schon haben, dass sei kein Problem, sprach der DPSGler. Gegen eine kleine Spende in den Goldtopf versteht sich! Doch Hanno hatte ja nichts mehr. Nur seinen Gold funkelnden Wolfskopf auf der Brust. Eine Träne rollte ihm die Wange runter als er das Symbol abtrennte. Er bettete das Abzeichen auf das Gold im goldenen Topf und drehte sich um. Dort stand sie strahlend schön. Die Prinzessin war ein wundervoller Mensch. Urkomisch, ein Herz aus Handkäs`und die Leber überfordert durch Apfelwein. Hanno wurde es ganz blümerant, doch er riss sich zusammen. „Erst der Rucksack, dann die Liebe! Sonst macht das ja alles keinen Sinn“.

Die Prinzessin wusste selbstverständlich, wo Heiland liegt. Bei den Reichen und Schönen in Kronberg natürlich. Eine Prinzessin, wie sie, reist aber niemals in einem Wal oder auf einem Tretboot um die Welt, außerdem ist Kronberg ja so gut mit dem Flugzeug und der S-Bahn erreichbar.

Im Kronberger Zoo fragten sich beide durch, wo denn der/die/das Heiland ist. Doch alle Gehege waren belegt und die mürrischen Tiere schickten die beiden weg. Ohne eine Antwort erhalten zu

haben, verließen sie den Zoo. Ein letztes Mal versuchten sie ihr Glück und klingelten an einer Tür. Ein Jockel machte ihnen auf, er wusste wo DER Heiland ist. „Der Heiland.... Naja dann eben ein er und kein Land, was solls“, dachte Hanno sich. Der Herbergsvater führte die Prinzessin und Hanno in ein kleines Zimmer. Dort lag in Schlafsäcken gewickelt der kleine Lord Robert Baden-Powell. „Der Heiland“, schrie die Prinzessin und sank auf eine Isomatte. Kurz darauf traten drei Weise ein. Die edlen Herren namens Tick, Trick und Track kamen ebenfalls um ihren Heiland zu huldigen. Hanno wurde der ganze Spuck um den kleinen Schnauzer und Hutträger schnell zu viel und machte heimlich mit seinem Selfiestick ein Foto, mit dem Heiland im Hintergrund. Die Internetverbindung in der Herberge war furchtbar, aber letztlich schaffte Hanno es. Er konnte sich drei Wochen später über einen 120 Liter Wanderrucksack freuen, die Prinzessin ist leider beim Heiland geblieben, aber naja. So einen Rucksack hätte er nicht mal zu Weihnachten bekommen, also seine Bemühungen und Anstrengungen sind es ihm wert gewesen.



Klarstellung des AK R/R und des Lenkungskreises "FahgeR/R"

von Lenkungskreis "FahgeR/R"

"Das FahgeR/R - frischer Wind für die Ranger/Rover-Stufe des BdP?"

In der letzten Ausgabe wurde das "FahgeR/R" als neue Methode der R/R-Stufe vorgestellt. Da diese Veröffentlichung nicht mit uns abgesprochen wurde, sehen wir uns nun gezwungen, bereits jetzt das ganze Konzept umfassend vorzustellen. Dafür mussten wir unseren eigentlichen Fahrplan umwerfen und haben einige Nachschichten einlegen müssen, damit wir in dieser LV-Hessen-Schau Licht ins Dunkle bringen können.

Dass es das Konzept "FahgeR/R" gibt, wollen wir nicht bestreiten, da wir bereits in der jetzigen Phase fest davon überzeugt sind, dass es eine große Zukunft hat. Unsere verschiedenen Probephasen mit Runden bundesweit untermauern, dass das Selbstverständnis eines "FahgeR/Rs" schon jetzt Teil unserer R/R-Stufe im Bund ist. Aber um es nochmal in aller Deutlichkeit zu sagen, die bisherige Berichterstattung entspricht nur teilweise dem, was wir in den letzten Jahren intensiv ausgearbeitet haben und weist demzufolge nicht die Präzision auf, die wir uns von einem Konzept versprechen.

FahgeR/R - Das Konzept - R/R's wollen mehr

Präambel

Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor der Natur und den Menschen, von dem

Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied im Einklang mit der Natur dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich die R/R-Stufe kraft seiner umfassenden Autonomie innerhalb des Bundes des Pfadfinderinnen und Pfadfinder (BdP) dieses Konzept gegeben.

Vorwort

Die R/R-Stufe steht vor einem Dilemma. Da wöchentliche Gruppenstunden für ältere Runden selten möglich sind, da Distanz, zeitlicher Aufwand und Organisation oft nicht im Verhältnis mit dem Nutzen stehen und Rosinenripper (nachfolgend R/R's) oftmals in die Geschehnisse im Stamm involviert sind und ein Großteil der anfallenden Aufgaben übernehmen, ist es von Nöten, einen Freiraum zu schaffen, der umso mehr auf die steigenden Bedürfnisse der Gruppe eingeht. Das FahgeR/R soll in seiner großen und umfassenden Ganzheitlichkeit diesen Freiraum bieten und die Bedürfnisse auf körperlicher und geistiger Ebene ansprechend befriedigen, um eine Überforderung in Formen von Burn-Out und ähnlichen Folgeerkrankungen von zu großen Belastungen und Stress zu vermeiden.

Das Moot, das alle vier Jahre stattfindet, leistet bereits einen wichtigen Beitrag um die knappen Energiereserven der R/R's wieder aufzuladen. Aber Motivation, die R/R's auf so einem Event erhalten, kann schnell wieder nachlassen, somit ist es von großer

Bedeutung, ein regelmäßiges Event zu schaffen, was die Aufgabe übernimmt, Trägheit und Trübsal wegzublasen. Das FahgeR/R ist mit seinem umfassenden und variablen Möglichkeiten genau das Konzept, was jeden R/R bei sich zu Hause abholt und die optimalen und auf jede Person abgestimmte Wünsche und Bedürfnisse ermöglicht, um am Ende eines jeden Events einen topmotivierten R/R zurück in die Stammesarbeit und den Alltag zu entlassen und die Runde als Gruppe zu stärken.

Struktur der R/R-Stufe

Um einen Überblick zu bekommen und auf entsprechende Bedarfe überhaupt eingehen zu können, ist es wichtig festzustellen, welche Beweggründe die Personen haben, sich zu engagieren und Teil einer Gruppe in einem Stamm zu sein. In der Forschung haben sich drei unterschiedliche Personenkreise herauskristalliert, die von ausschlaggebender Bedeutung sind und die keinesfalls als strikte Einteilung gelten soll. Die Übergänge dieser Gruppen sind fließend.

Das nachfolgende Diagramm dient zur Veranschaulichung dieses Konzeptes. Das Diagramm ist in drei unterschiedliche Phasen unterteilt.

Phase 1: Die Basis der Gruppe besteht aus gemeinsamen Erlebnissen, die man bisher als Gruppe durchlaufen hat. Jeder bringt sich nach seinen Möglichkeiten in die aktive Arbeit des Stammes mit ein. Viel Zeit für die Gruppe bleibt nicht, trotzdem bleibt eine geistige Verbindung untereinander.

Phase 2: Die Mitglieder der Gruppe kommen in die Pubertät, machen ihren Schulabschluss und beginnen eine Ausbildung oder ein

Studium. Dafür ziehen sie häufig aus ihrem Heimatort weg. Mit der Entwicklung und der dazugewonnenen Distanz verringert sich das persönliche Engagement und es entwickeln sich Prozesse, die die Gruppe und ihre Mitglieder etwas aus den Augen verliert. Die Bedürfnisse jedes Mitglieds verändern sich. Unregelmäßige Treffen und geringere Bindung innerhalb der Gruppe können Folge sein. In dieser Phase werden auch die unterschiedlichen Personenkreise deutlich, warum sich die Mitglieder überhaupt noch engagieren.

Typ 1: Der Karrierehecht

Der Karrierehecht nutzt seine ehrenamtlichen Tätigkeiten inzwischen, um seinen Lebenslauf aufzuwerten und sich den Managerposten bei Bundeskämmerei zu sichern. Dafür ist er gerne bereit, große Opfer zu bringen, sofern es der Sache dient.

Typ 2: Das Projektmonster

Das Projektmonster lässt sich für einzelne Projekte schnell begeistern und will dann das dickste und fetteste Auto durch die Stadt steuern, um neue Mitglieder zu kapern. Dafür ist es gerne bereit, große Opfer zu bringen, sofern es der Sache dient.

Typ 3: Die gute Seele

Die gute Seele ist mit Herzblut bei der Sache. Die Gruppe ist ihr am wichtigsten und somit ist es die größtmögliche Motivation, wenn sie viele Tauben um sich scharen kann, die empfänglich für ihre sprühende Euphorie sind. Dafür ist sie gerne bereit, große Opfer zu bringen, sofern es der Sache dient.

Phase 3: Das FahgeR/R dient als Mittel, um die Gruppe wieder zu verbinden und zu motivieren. Es spielt bei der Identifikation der Gruppe als Ganzes eine große Rolle, da es

alle Mitglieder der Gruppe berücksichtigt und miteinbezieht. Niemand wird außen vorgelassen. Das Ziel, eine Gruppe zu motivieren und ihre Identifikation mit sich selbst zu stärken, kann das Konzept des FahgeR/R somit erfüllen.

Inhaltliche Ausrichtung

Für die inhaltliche Ausrichtung des FahgeR/Rs ist "Spätromische Dekadenz" für alternde R/Rs ein Stichwort, dass nicht nur eine gute Zukunft verspricht, sondern auch jede Menge Bungabunga.

Premiumschlafplätze - ausgerüstete Übernachtungsplätze - dienen der Entlastung des Gemüts, um ein sorgenfreies Abenteuer zu bescheren. Dazu gehören auch Lieferungen an DHL-Packstationen mit nötigen Rationen und Gepäck. Auch Einheiten zum Schamanischen Trommeln und zu Mantragesängen dienen der völligen Befreiung des Geistes, um in die spirituelle Welt der Gruppe einzutauchen. In dieser offenen Atmosphäre können dann Diskussionen über das Zeitgeschehen und philosophische Ansätze der Elitenförderung zum Manager-Dasein durch Natur- und Gruppenwahrnehmung gefachsimpelt werden. Es entsteht ein Raum, in dem man die wirklich großen Themen mal ohne Vorurteile debattieren kann. Gibt es in einem Land mit Linksverkehr auch einen Rechtsweg? Hatten Adam und Eva einen Nabel? Kaufen Kettenraucher beim Juwelier ein? Warum benutzt man für „Tödliche Injektionen“ in den USA sterilisierte Spritzen-Nadeln? Warum glauben einem Leute sofort, wenn man ihnen sagt, dass es am Himmel 400 Billionen Sterne gibt, aber wenn man ihnen sagt, dass die Bank frisch

gestrichen ist, müssen sie draufpatschen? Und warum singt eine Frau eigentlich "I'm Mr. Vain"?

Das FahgeR/R will keine Grenzen kennen, solange es dem Ziele dient, eine rechtschaffende Einheit zu ihren Wurzeln zurückkehren kann und sich gemeinsam findet.

Zitateecke

"Lieber Zecken im Zoo als Zecken am Po."
Anonym

"Es wird irgendwann mal dazu kommen, dass das FahgeR/R alle anderen Konzepte der Pfadfinderei ersetzen wird."

"Bist du beschissen worden, hast du die Arschkarte gezogen."

"Die meisten Menschen wenden mehr Zeit und Kraft daran, um die Probleme herumzureden, als sie anzupacken."

"Konzepte liegen in der Luft. Der Arbeitskreis ist nur die Brücke zwischen dem Stoff und der Niederschrift."

MUTMANTRA

Jeder sucht sich ein Wort aus, das ihm vom Klang und der Energie gut gefällt. Zusammen fangen alle an ihr Wort zu sagen und es dabei mit Ton möglichst lang zuziehen. Wenn die Luft etwas raus ist, alle lauter werden, bevor der Ton abreißt. Dies mehrmals wiederholen. Es ist hilfreich, wenn einer den anderen den Einsatz gibt und den gemeinsamen Abschluss einleitet, quasi ein Dirigent.

Motivierte und zusammengeschweißte Gruppe

Fahger/R

Karrierehecht

Projektmonster

Die gute Seele

Gemeinsame GruPPenerlebnisse

Phase 3: Fahger/R als Mittel die Gruppe wieder zu verbinden und zu motivieren

Phase 2: Entwicklung der Personen und Interessen für ein Engagement. Es folgt teilweise eine Auseinanderentwicklung der Gruppe durch die Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen.

Phase 1: Engagement für den Stamm

Bio-Siegel vs. Bärchenwurst

von Svenja und Simon (Stamm Wüstenfuchse und Greif)

60 kg Kartoffeln	Demeter
40 Salatköpfe	Bauer Frey
102 Gurken	"
75 kg Äpfel	"
150 Bananen	teegut
17 Knollen frischer Knoblauch	Demeter
15 kg geh. Tomaten	Der Italien-Spezialist GmbH
12 kg Kidneybohnen	Metro
30 Pck Kekse	"
130 Würstchen	Metzgerei Sparr
22 kg Salami	"
72 l Milch	Demeter
100 kg Brot	Bäckerei Möller
150 Brötchen	"

Als die Stämme Chatten, Greif, Konradstein, Luchs, Wikinger, Wüstenfuchse und Zugvögel Anfang des Jahres beschlossen ein gemeinsames Pfingstlager zu veranstalten, war sehr schnell klar, wie die etwa 150 Leute verköstigt werden sollten: Selbstverständlich Bio. Immerhin hatten wir ja gerade auf der LV den Nachhaltigkeitsantrag verabschiedet. Am liebsten ein regionaler Demeterhof, der uns mit saisonalem Gemüse versorgt.

Natürlich darf es aber auch nicht zu teuer werden. Soll sich ja Jede*r leisten können. Also sicher nicht mehr als 4 € pro Nacht und Nase.

Wem jetzt noch nicht klar ist, wo hierbei das Problem liegt, der kann sich trösten lassen. Uns traf die Erkenntnis auch erst zwei Wochen vor dem Lager, nachdem wir endlich die Preisliste des Hofes erhalten hatten. In dem Moment als uns die Exceltabelle mit dem Kostenvoranschlag über 4032 € von verfügbaren 1800 € überraschte. Ups.

Nun, eine lange Geschichte kann kurz gefasst werden, indem wir euch sagen: Es hat am Ende irgendwie geklappt. Es war viel Rechnerei, Rumtelefonieren, Supermärkte, Höfe und Kleinbetriebe Abfahren und eine Menge Hilfe von Anderen involviert, aber es hat funktioniert. Nach stressigen zwei Wochen konnten wir das Lager mit reichlich leckerem und zum Großteil sinnvoll erworbenem Essen versorgen, ohne dabei unser Budget zu sprengen.

Dennoch kamen wir bei einer solch verrückten Aktion nicht umhin uns den einen oder anderen Gedanken darüber zu machen, wo wir als Pfadfinder unsere Ziele sehen und wie wir, zum Beispiel in Bezug auf Nachhaltigkeit, handeln wollen. Ist es uns etwa wichtiger, dass unsere Lager so günstig wie möglich sind, damit sie sich Jede*r leisten kann, oder dass unsere Verpflegung nach ökologischen und gesellschaftlichen Standpunkten die bestmögliche ist?

Sind dies überhaupt die Varianten, zwischen

denen wir uns entscheiden müssen? Beim nächsten Mal würden wir persönlich auf jeden Fall nicht mehr unter 5 € kalkulieren, aber das soll hier nicht der Punkt sein.

Viel aufdringlicher war die Frage, was Nachhaltigkeit und verantwortungsvoller Konsum eigentlich bedeuten. Unser Versuch das gesamte Lager über einen Demeterhof zu verköstigen – der einzige Bauernhof im Umkreis von 70 km, der sich in der Lage sah uns zu versorgen – war wohl von vornherein zum Scheitern verurteilt. Doch was lässt sich stattdessen tun? Was ist ein geeigneter Mittelweg?

Natürlich hätten wir auch die Bioregale im Aldi leer kaufen können. Bio, trotzdem verhältnismäßig billig und alles an einem Ort. Zufrieden gestellt hätten uns 100 Packungen eingeschweißte Scheibenwurst und 70 Milchtüten aus Holland wohl aber nicht. Ob sie jetzt ein Bio-Siegel haben oder nicht. Was bedeutet überhaupt ein Bio-Siegel und wo kann man es kaufen? Mit dieser Fragestellung verbannten wir den absolutistischen Bionarzissmus fürs erste aus unseren Köpfen und fingen von vorne an.

Bei der Suche nach einem Ausweg hat uns vor allem Eins geholfen und zwar unser Sprachorgan. Auf einmal hatten wir einen Metzger an der Angel. Dieser ist Nancys Onkel. Zwar ohne Biosiegel, aber dafür mit „echten“ Schweinen. Dazu kam ein Spargelbauer aus Darmstadt, Simons damaliger Arbeitgeber. Auch kein Biosiegel, aber sein Gemüse spritzt er trotzdem nicht. Eine Bäckerei. Nicht Bio, aber dafür werden die Brote im Nachbardorf gebacken. Die Marmelade kam aus Annikas Kochtopf. Ihr könnt's euch denken, auch Annika hat noch kein Bio-Siegel.

Diese Punkte klingen vielleicht ein wenig



lächerlich, haben uns aber leckeres Essen beschert. Dazu konnten wir uns auch ohne Siegel sicher sein, dass unsere Bärchenwurst garantiert frei von Bärchenfleisch ist, und der ein oder andere Preisnachlass war auch drin. Konserven, Nudeln und ähnliches kauften wir schließlich ganz konventionell im Großhandel, hatten dadurch aber genug Geldreserven, um immerhin die benötigten Milchprodukte doch noch beim Biobauern kaufen zu können. Glückliche Kühe haben wir nämlich leider nicht in unserem näheren Bekanntenkreis.

Leicht war unser Versuch, „das Richtige“ einzukaufen nicht und „das Richtige“ ist sehr variabel und abhängig von Zeit und Geld. Uns sind einige glückliche Umstände und Bekannte zu Hilfe gekommen und im Endeffekt waren wir mit den meisten

Lebensmitteln auf unseren Tellern sehr zufrieden.

Ob unsere Einkäufe nun nachhaltig waren, auch wenn die wenigsten unserer Lebensmittel ein Bio-Siegel vorweisen konnten und obwohl wir mit mehreren Autos durch halb Hessen gurken mussten, muss wohl Jede*r von euch selbst entscheiden. Unsere Antwort auf diese Frage ist auf jeden Fall ein klares Ja und in diesem Ja liegt auch endlich der Grund für diesen Artikel. Es geht uns nicht darum euch vorzuschreiben was ihr einkaufen sollt, sondern darum, euch zum Nachdenken zu bringen. Überlegt euch, was für euch sinnvolles Essen ist, ob ihr euch dieses leisten könnt und falls nicht, wie ihr dafür sorgt, dass ihr es euch eben doch leisten könnt.

Vor Allem aber soll unsere Geschichte zeigen, wie viel Potenzial bereits in unseren Gruppen steckt, welches wir nur erkennen müssen. Wir wissen jetzt auf jeden Fall, wo wir sinnvoll Wurst kaufen können und wo wir gute Marmelade bekommen. Oder auch wer uns beibringen kann unsere Marmelade selbst herzustellen. Günstiger, leckerer und vor allem nachhaltiger, als in der Meutenstunde Beeren zu sammeln und diese selbst fürs nächste Lager einzukochen geht's wohl nicht...

Hört euch um und entdeckt eure Strukturen, bevor ihr wie wir dasteht und zum Nachdenken eigentlich keine Zeit mehr habt, weil 150 hungrige Mäuler auf euch zu kommen.



Coffee Chili

Vorwort:

Neben unserem Artikel über gutes Essen wollen wir euch noch ein kleines Schmankerl unseres Lagers mit auf den Weg geben. Es könnte sein, dass ihr beim Anblick der Zutaten ein wenig ins Stutzen kommt. Kaffee, Bier, Kakao, was soll denn das? Zugegeben, die Zutaten sind tatsächlich ungewöhnlich, ergeben aber ein sehr aromatisches und dunkles Chili. Das Rezept ist an ein mexikanisches Chili angelehnt, wobei die 3 kg Rindfleisch des Originals gegen 1 kg Linsen ersetzt wurden. Geschmeckt hats aber trotzdem allen.

Der Grund, aus dem wir euch genau dieses Rezept an die Hand geben, liegt darin, dass es durch seine Zutaten durchaus außergewöhnlich und mal was Neues, aber trotzdem verhältnismäßig einfach ist. Dazu kann es aber auch ungemein praktisch sein. Ganz einfach, weil es fast jeder essen kann, da es vegan und Gluten- und Laktose frei ist.

Wichtig beim Nachkochen: Fangt früh damit an. Das ganze muss mindestens eine Stunde, besser zwei Stunden köcheln.

Zutaten (für ca. 20 Personen)

- ca. 100 g Chilischoten
- 2 kg gehackte Tomaten
- 500 g Kartoffeln
- 800 g Zwiebeln
- 1 Knolle Knoblauch
- 1 kg rote Linsen
- 1,5 kg Kidney Bohnen
- 1 kg weiße Bohnen
- 3 Dosen Mais
- reichlich Tomatenmark (1-2 Tuben können schon rein)
- 750 ml dunkles(!) Bier
- 750 ml Brühe
- 600 ml Kaffee
- 4 EL Brauner Zucker
- 3 EL Kakao (ungesüßter Backkakao)
- 3 EL Kreuzkümmel
- 3 TL Paprika
- 1,5 TL Koriander
- 1,5 TL Oregano
- Salz
- Pfeffer
- Cayenne Pfeffer
- Olivenöl
- Als Beilage Weißbrot & um die 800 g Schmand

Vorbereitung:

- Kartoffeln und Zwiebeln schälen und würfeln.
- Chilischoten in dünne Scheiben schneiden (zu scharf = ärgerlich! Lieber erst sparsam sein und später nachwürzen).

ÜBER/R

MOOT

TUT GUT.



ein Verhalten, bei dem man die Folgen seines Tuns nicht bedenkt,
weil man sehr lustig ist oder keine Hemmungen hat.

"vor lauter Übermoot nicht wissen, was man tun soll"



Kurs für Meutenführungen

Wir suchen Dich!

Du bist ...

- ... zum **Vorbereitungstreffen (11. - 13. März 2016)** und zum **Kurs (01. - 09. April 2016)** noch nicht verplant und kannst an beiden Veranstaltungen teilnehmen?
- ... mind. 15 Jahre alt?
- ... seit einiger Zeit in der Meutenarbeit tätig?
- ... interessiert daran neuen Input für die Meutenarbeit zu bekommen?
- ... neugierig auf all die anderen Meutenführer/innen unseres Landesverbandes?
- ... jetzt voller Vorfreude und willst unbedingt dabei sein?

Dann melde Dich zum Kurs für Meutenführungen 2016 an!

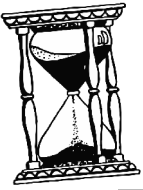
(Die Kursanmeldung findest Du unter: hessen.pfadfinden.de / Mitgliederbereich/ Ausschreibungen)

Anmeldeschluss: 14. Februar 2016

Bei Fragen wende Dich gerne an **Flo** (florian.deppert@gmx.de) oder an **Annika** (annika.mueller@pfadfinden.de)

Wir freuen uns auf Dich!

Mit der **eigenen Meute** zum KfM? Hier gibt es die Ausschreibung für **Studiomeuten**: <http://ogy.de/lv-ausschreibungen>



Termine 2016

Artikel für die nächste LV-Hessen-Schau bitte an
hessenschau@hessen.pfadfinden.de

Januar

- 08.1. - 10.1. In Team in Immenhausen
15.1. - 17.1. Rothemburger Seminar
22.01. - 24.01. StaFü Treffen in Kronberg

Februar

12. - 14.02. StaFü Seminar
26. - 28.02. Bundesfahrt Vortreffen

März

1. - 13.03. KfM Vorbereitungstreffen
18. - 20.03 Landesversammlung in Kronberg
26.03. - 03.04 Grundkurse Immenhausen

April

01. - 09.04. KfM in Petterweil

Mai

04. - 08.05. Moot in Homberg (Ohm)
13. - 16.05. Landespfingstlager in Immenhausen
26. - 29.05. 40 Jahre BdP Jubiläumslager in Immenhausen
27. - 29.05. Bundesversammlung in Immenhausen

Juni

17. - 19.06 Sippentreffen

Juli

- 18.07. - 17.08. Bundesfahrt nach Polen (Beskiden)
26.07. - 04.08. Wölflingssommer in Immenhausen

August

19. - 27.08. Floßfahrt mit dem DoTTeR

September

- 03. - 10.09. Gilwellkurse in Immenhausen
- 16. - 18.09 Landessippenhaji
- 23. - 25.09. Vorbereitungstreffen Basiskurs und Kurs für Sippenführungen
- 30.09. - 03.10 Bundesmuetenführertreffen in Immenhausen

Oktober

- 07. - 09.10. Herbst-LV Kronberg (FEH)
- 15. - 23.10. KfS Homberg (Ohm)
- 21. - 29.10. Basiskurs Kronberg (FEH)

November

- 3.11. - 6.11. Singats im Obermeierhof (Bayern)
- 20. - 20.11. Monsteraktion Kronberg (FEH)

Dezember

- 14.12. Friedenslicht

Weitere Infos und Ausschreibungen auf
hessen.pfadfinden.de/aktivitaeten/

